

Alleinstehend: Pilotstudie

Pinther, Arnold

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pinther, A. (1989). *Alleinstehend: Pilotstudie*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403661>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

001984

89/1-2

~~Reg.-Nr. 2488~~

Alleinstehend

Pilotstudie

Konzeption: A. Pinther

Methodik : B. Kaftan (R. Dietze)

Organisation: I. Krause, L. Wallwitz

Forschungsbericht: A. Pinther

Forschungsleitung: A. Pinther

Gesamtverantwortung: W. Friedrich

November 1989

Inhalt 1)

Einleitung und Vorbemerkungen zur Population

Wer sind sie?

Wie wohnen Alleinstehende?

Wie hoch sind ihre Einkünfte?

Wie sind sie ausgestattet mit Konsumgütern?

Wie werden objektive Lebensumstände durch sie widergespiegelt?

Wie zufrieden sind sie mit ihrer Arbeit/ ihrem Beruf?

Wie effektiv ist für sie der "Klub für Alleinstehende"?

Haben Alleinstehende spezielle Interessen und Neigungen?

Haben sie besondere Lebensziele und- orientierungen?

Sind Alleinstehende mit sich selbst zufrieden?

Müssen sie mit eigenem Haushalt mehr leisten? Wie fühlen sie sich belastet durch den Alltag?

Wie erleben sie die Integration im Kollektiv und durch Leiter?

Wie erleben sie ihr Alleinsein?

Wie bewerten Geschiedene heute ihre damalige Trennung?

Wie beurteilen Alleinstehende verschiedene Kontaktmöglichkeiten?

Welche Erwartungen knüpfen sie an feste Partnerschaften?

Wie wünschen sich Alleinstehende ihre "künftigen?" Partner?

Wie erleben sie ihre sexuelle Situation?

Statistische Ergebnisse offener Fragen

Persönliche schriftliche Stellungnahmen zu den sie bewegenden
Problemen

Folgerungen

1) Seitenangaben erst nach Reinschrift

Alleinstehende - eine Pilotstudie

Im Laufe der vergangenen Jahre sind in unserem Lande bemerkenswerte demografische Veränderungen vor sich gegangen; insbesondere betrifft das Kategorien des Familienstandes. Zwar sind Ehe und Familie noch immer die zentralen, aber nicht mehr die einzigen Bereiche des Zusammenlebens von Mann und Frau. ~~Außer~~eheliche Partnerschaften (Lebensgemeinschaften) von längerer Dauer sind im Antiege begriffen. Die Zahl der Scheidungen hat sich deutlich erhöht. Größer geworden ist der Anteil sogenannter Minifamilien mit nur einem Erzieher. Zu registrieren ist ein tendenzieller Rückgang der Heiratswilligkeit bei jüngeren Jahrgängen. In größerem Umfang werden Zweit- und Drittehen geschlossen. Gleichzeitig wächst die Anzahl der Ein-personen-Haushalte.

In diesem Rahmen ist auch ein Zuwachs der Gruppe Alleinstehender zu verzeichnen. Sie resultiert größtenteils aus Ehelösungen durch Scheidung oder Tod des Partners wie auch aus jenen Ledigen, die entweder keinen Partner gefunden haben oder die allein leben möchten. Hoch ist vor allem die Anzahl Alleinlebender Frauen (und Männer) mit Kindern im Haushalt zu veranschlagen. So haben wir es beim Begriff "alleinstehend" mit nicht-homogenen demografischen Gruppierungen zu tun.

Sozialhygienisch belangvoll ist, daß die Mortalität Alleinstehender, Geschiedener, und jene bei Kindern nichtverheirateter Mütter über dem Durchschnitt liegt. Auch wird die Frage evident, inwieweit durch die neuen demografischen Formen die bio-soziale Reproduktion der Gesellschaft gewährleistet ist.

Die Anzahl der Verwitweten, der geschiedenen Alleinstehenden, der ledigen Mütter ohne festen Partner, der Unverheirateten mit

eigenem Haushalt reicht weit über eine Million hinaus- sie betrifft demzufolge einen nicht unbeträchtlichen Teil unserer erwachsenen Bevölkerung.

Dabei setzen sich Alleinstehende aus mannigfachen Berufs- und Tätigkeitsgruppen zusammen. Insofern unterschieden sie sich nicht von anderen Bürgern, nicht von Verheirateten und nicht von jenen in eheähnlichen Bindungen.

Doch ist Alleinsein in der Regel für die Betroffenen ein weder unproblematischer, noch befriedigender Zustand, oft verbunden mit lebenslangem Verzicht auf Partnerschaft. Das unterscheidet ^{es} Alleinstehende gravierend von den anderen.

Da eine Befriedigung kooperativer, kommunikativer, insbesondere aber emotionaler ^{erforderlich} plus sexueller Bedürfnisse weitgehend an Partnerbeziehungen gebunden ist, dürfte für die Mehrheit ein eingeschränktes Erleben von Intimität, Geborgenheit, auch von anderen Formen gemeinschaftlichen Lebens, Planens und Handelns zutreffen. ~~Wahrscheinlich~~ besteht ~~überhaupt~~ gegenüber in Partnerschaft lebenden Personen - ein Defizit an sozialen Beziehungen.

Bei alledem muß man auch situative Unterscheidungen treffen, die die konkrete Lebensgestaltung angeht, so die der alleinlebenden Männer und der Frauen, der geschiedenen Alleinstehenden oder der verwitweten; man muß unterscheiden in solche, die gern einen Partner hätten, sich diesen Wunsch aber versagen müssen und in solche, die Alleinleben bevorzugen, weil sie ein ungebundenes Leben vorziehen; in solche, deren bisherigen Partnersuche erfolglos war und jene, die nach einer gescheiterten Ehe nochmals eine neue Partnerschaft anstreben. Zu unterscheiden ist auch in jene, die stark unter Einsamkeit leiden und ^{denjenigen} solche, denen das weniger ausmacht.

Es stellen sich weitere Fragen, beispielsweise nach speziellen Lebensbedingungen, nach dem Verhältnis Alleinstehender zum Kollektiv, zu Leitern und anderen Vorgesetzten, nach bevorzugten und abgelehnten Kontaktmöglichkeiten, nach Eigenheiten eines erwünschten Partners, nach Besonderheiten wenn Kinder im Haushalt leben, nach der Bewältigung der Alltagsaufgaben, nach der eigenen sexuellen Situation und andere mehr.

Darüber ist - mit Ausnahme spezieller ^{zur Ermittlung} Ermittlungen über junge ledige Mütter- kaum etwas bekannt. Um das bisherige Defizit auf diesem Gebiet etwas zu verringern, um die Kenntnisse über diese Gruppe von Bürgern zu erweitern, um Erkenntnisse und bestimmte Folgerungen für alle mit sozialen Beziehungen befaßten Institutionen, gesellschaftlichen Organisationen (insbesondere Freidenker) bereitzustellen, wurde ^{diese} diese Pilotstudie - also eine kleine Forschung mit Erkundungscharakter- angelegt.

Aus forschungsorganisatorischen Gründen konnte zunächst nur auf eine zahlenmäßig ^{geringe} kleine, territorial gut erfaßbare Personengruppe zurückgegriffen werden. Dazu gewannen wir - mit dankenswerter Unterstützung der Leitung des Leipziger "Klubs für Alleinstehende" Männer und Frauen mittels postalisch zugestelltem Fragebogen. Die Anzahl der ausgefüllt zurückgesandten und auswertbaren Fragebögen beträgt 157- das sind rund 50% Rücksendequote. Ungeachtet dieser geringen Population konnten mit Hilfe statistischer Prüfverfahren und Gruppenbildungen ausreichend aussagefähige Resultate erzielt werden.

Vorbemerkungen zur Population

Gegen die Auswahl der Probanden gab es mancherlei Vorbehalte; zum einen wurde verwiesen auf die selektiv getroffene Auswahl, zum anderen auf ein Bildungsniveau, das nicht dem Durchschnitt entspräche; drittens auf die Geschlechter-Relationen, die so nicht stimmig wären.

Kann nun aber davon gesprochen werden, daß die von uns getroffene Auswahl wirklichkeitsfremd sei? Keinesfalls. Erstens stellen die Mitglieder des Leipziger Klubs der Alleinstehenden keine "Elite" dar. Zwar bietet die Klubzugehörigkeit den Vorzug, Geselligkeit in vielleicht größerem Umfang als sonst zu erleben, doch hat das mit den anderen, bestimmenden Lebensumständen Alleinstehender wenig zu tun.

Eine annähernde Geschlechterproportion herzustellen, war deshalb notwendig, weil sonst die für eine relativ kleine Population verfügbaren Gruppierungen keine Vergleichbarkeit zulassen würden. Im übrigen ist die Geschlechterproportion für die hier getroffene Altersgruppe ziemlich identisch mit der bevölkerungsstatistischen.

Die Voraussetzungen für eine Pilotstudie mit Erkundungscharakter sind hinreichend gegeben. Hier vorzustellende Resultate sind aufschlußreich, informativ und vermitteln ein differenziertes Bild von der Lebenslage, der Lebensführung und von den Problemen Alleinstehender

Wer sind sie?

Bei angenäherter Proportionalität (43% Männer, 57% Frauen) fanden wir eine Altersgruppe männlicher Alleinstehender von 15% unter 35 bis 16% über 47 Jahre mit einem Durchschnitt von 45, 2 Jahren.

Die alleinstehenden Frauen hatten mit 19% unterhalb des 35. Lebensjahres, aber mit 0% über 47 Jahre einen Altersdurchschnitt von 37,3 Jahren.

Beim männlichen Anteil gab es ~~1~~ ein knappes Drittel, die unverheiratet geblieben waren, vom weiblichen war ein Fünftel bisher immer ledig. Der größere Teil der Probanden war geschieden (66% Männer und 75% Frauen). Nur wenige unserer Probanden waren Witwen. (3%). Somit muß diese Gruppierung bei späteren Betrachtungen (etwas vernachlässigt werden.

Natürlgemäß ist die Dauer des Alleinseins bei Geschiedenen (und Verwitweten) unterschiedlich; sie reicht von einem bis über 10 Jahre, beträgt aber im Mittel sowohl für Frauen wie auch für Männer ca. 8 Jahre. *Voraussetzung der Möglichkeit d. Alleinseins. Gefordert werden!*

Ein großer Teil der Alleinstehenden - zumeist die Geschiedenen - hat Kinder. 97% der geschiedenen Frauen sind Mütter, 77% geschiedener Männer sind Väter. Doch bedeutet das nicht, daß die ⁴zugehörenden Kinder zum jeweiligen Haushalt gehören; vor allem bei den Männern ist das nur wenig der Fall. (Zwar leben 65% Kinder unter 18 Jahre im Haushalt der Mütter, aber nur 8% im Haushalt der Väter. Das sind größtenteils Konsequenzen und Folgen von juristischen Festlegungen bei Scheidungsverhandlungen).

Unter den bisher Ledigen befinden sich ebenfalls Väter und Mütter, für sie trifft hinsichtlich der Kinder das Erwähnte sinngemäß zu.

Im Hinblick auf die Qualifikation unterscheiden sich die Alleinstehenden nicht grundsätzlich von der allgemeinen Sozialstruktur. Ein geringer Teil (8%) hat einen Abschluß unter Facharbeiter (darunter etwas mehr Männer). Die Facharbeiter machen den Hauptanteil der Population aus, wobei die weiblichen Alleinstehenden die Mehrheit gegenüber den Männern bilden (48%: 33%). Stattdessen gibt es unter den Männern mehr Meister.

Interessanterweise ist die Zahl von Fachschulabsolventen - sie belegen ein Drittel der Population - bei beiden Geschlechtern gleich hoch; und ebenfalls ziemlich konkordant sind die Anteile derer mit Hochschulabschluß (je 13%).

Dem Querschnitt durch alle Bildungsgruppen folgt auch die Anteiligkeit bei speziellen Tätigkeiten. Allerdings sind hier die geschlechter"typischen" Relationen sehr deutlich, wie das folgende zeigt:

	<u>Anteile nach Tätigkeit</u>				
	Arbeiter	Angest. ohne Funktion	Angest. mit Leitungsfunkt.	Genossenschaft	anderes
Männer	40	31	25	3	1
Frauen	11	64	13	5	7

Die in der allgemeinen Bevölkerungsstatistik zu beobachtenden Relationen zwischen männl. und weibl. Arbeitern, Angestellten und Leitern finden hier eine Widerspiegelung, die nicht ohne Auswirkung auf bestimmte materiell-finanzielle Situationen bleibt (s. S. 7...).

Die überwiegende Mehrheit ist vollbeschäftigt. Teilzeitbeschäftigung verrichten lediglich 6% - meist Frauen. In dieser Hinsicht liegt der Anteil der TZB unter dem Bevölkerungsdurchschnitt. Hier ist die Vermutung gerechtfertigt, daß Vollbeschäftigung für die meisten eine ökonomische Notwendigkeit (vgl. S. 14) ist.

Drei Viertel aller arbeiten im Ein-Schicht-System, wobei der weibliche Anteil höher als der männliche ist. 7% sind zweischichtig tätig. Im Dreischichtrhythmus sind 10% beschäftigt - darunter

17% von den Männern und 6% von den Frauen. Die restlichen arbeiten in anderer Weise, vor allem gehören hierzu jene mit Hochschulabschluß.

Auch diese Verteilungen entsprechen im großen und ganzen den allgemeinen statistischen Parametern.

Die Qualifikations- und Tätigkeitsmerkmale der Alleinstehenden unserer Population sind demnach nicht verschieden von denen in Partnerschaft lebender Bürger mit Ausnahme der TZB.

Wie wohnen Alleinstehende?

Hier soll zuvor erinnert werden, daß ^aAlleinstehend nicht unbedingt identisch ist mit alleinlebend. An Alleinlebenden - also ohne weitere Personen in der Wohnung - ergab die Analyse knapp die Hälfte aller, jedoch mit erheblichen Unterschieden nach Geschlecht (78% alleinlebender Männer, 23% alleinlebender Frauen). Wird das nicht beachtet, könnte es zu dem Schluß führen, daß die Gruppe Alleinstehender ganz besonders günstige Wohnverhältnisse habe.

Ein geringer Teil besitzt überhaupt keine eigene Wohnung, lebt demnach bei den Eltern oder anderen Personen, das betrifft besonders ledige und geschiedene Männer. Weibliche Alleinstehende, gleich, welcher demografischen Kategorie sie angehören, haben in der Regel einen eigenen Haushalt.

Wenn 86% unserer Probanden angeben, in eigener Wohnung - als Hauptmieter oder Eigentümer zu leben, dann ist das ein positiv zu wertendes Resultat, aus dem Fortschritte unseres Wohnungsbauprogramms ebenfalls abgelesen werden können. Die restlichen 14% teilen sich auf in 7% ohne eigene Wohnung und weitere 7% Untermieter.

Alleinstehende sind auch bezüglich ihrer Wohnqualität nicht sozial benachteiligt! Etwa die Hälfte wohnt in einem Mehrfamilien-Neubau, oder auch in einem Ein- bis Zweifamilienhaus. Die andere Hälfte in Mehrmieter-Altbauten.

In bezug auf Wohnkomfort (fl. Wasser, Bad/Dusche, IWC, Zentralheizung) übertreffen diese Lebensbedingungen Alleinstehender sogar die für die DDR errechneten allgemeinen ^{DR} Durchschnittswerte.

Natürgemäß weichen die ganz konkreten Wohnbedingungen vom Durchschnitt ab. So ist der Anteil von Eigenheimbesitzern unter den Hochschulabsolventen doppelt so hoch wie jener ohne Facharbeiterqualifikation, ist die Anzahl von Einzimmerwohnungen bei Ledigen und Geschiedenen ohne Kinder größer als dort, wo ein Kind mit in der Wohnung lebt (23%: 6%).

Insgesamt beträgt die Durchschnittssumme der von allen Alleinstehenden bewohnten Zimmern 2,32, darunter für Männer 1,81, für Frauen aber 2,70. Sind zwei und mehr Kinder im Haushalt, dann beträgt der Durchschnitt 3,35 Zimmer; in keinem Einzelfall jedoch weniger als drei.

Die erwähnten Durchschnittswerte steigern sich auch nach der jeweiligen Qualifikation der Alleinstehenden. Wer ohne Facharbeiternachweis ist, bewohnt 1,83 Wohnräume, bei Facharbeitern und Fachschulabsolventen beträgt der Durchschnitt 2,35, bei Hochschulqualifikation aber 2,43. Auch diese Relationen entsprechen Befunden aus anderen Untersuchungen über Ehe und Familie (ISS).

Auf das Ganze betrachtet, läßt sich konstatieren, daß die von uns untersuchten Männer und Frauen wegen ihres Alleinseins keinesfalls wohnungsmäßig benachteiligt sind. Differenzierte Bedingungen ergaben sich weniger primär aus dem demografischen Status "Alleinstehend", sondern aus den mit der konkreten Tätigkeit und Qualifikation wie auch aus der Anzahl der in der Wohnung mitlebenden Personen.

Wie hoch sind ihre Einkünfte?

Zur Feststellung der finanziellen Situation wurden die Angaben über das Netto-Einkommen zugrundegelegt. Die Durchschnittshöhe beträgt 900.-. Doch besagt dies nicht allzuviel. Ausschlaggebender ist das "Pro-Kopf-Einkommen", vor allem deshalb, weil unter den Alleinstehenden viele Bürger sind, deren Kinder im Haushalt leben, aber keine eigenen Einkünfte haben, sind Einzelverdiener

Als bevölkerungsstatistischer Vergleich kann lediglich die für die Einpersonen-Haushalte im Stat. Jahrbuch der DDR errechnete Summe von 924.- gelten. [Verglichen mit jenen, die allein und ohne Kinder leben, ist deren Durchschnitt niedriger] (875.-) ¹⁾ Die um rund 50.-M geringere Summe bedeutet aber nicht, daß Alleinstehende grundsätzlich "ärmer" seien. Das Problem wird dann erst transparent, wenn man in Betracht zieht, daß bestimmte Aufwendungen wie z.B. Fernsehgerät, Waschmaschine, Kälteschrank, Staubsauger und andere unabhängig von den im Haushalt lebenden Personen erforderlich sind. Dadurch wird das finanzielle Budget Alleinstehender in der Tat etwas stärker belastet als das der Familien.

Die Einkommenshöhe hängt verständlicherweise auch von der Qualifikation und der ausgeübten Tätigkeit ab und wird durch diese differenziert.

In unserer Population betragen die durchschnittlichen Netto-Einkünfte für Facharbeiter und weniger Qualifizierte übereinstimmend 825.-Mark, bei Absolventen von Fachschulen 960.-Mark und bei Personen mit Hochschulbildung 1 005.-Mark.

Daß der Durchschnittsverdienst der Männer zugunsten der Frauen ausfällt, wurde auch für unsere Population ausgewiesen. Den Nach-

1) Leider gibt das XStat. Jahrbuch keine Anhaltspunkte für Haushalte, in denen 1 Erwachsener mit einem Kind oder mehreren lebt. Für unsere Population errechneten wir für Alleinstehende mit 2 Kindern einen Durchschnitts-Nettobetrag von 1 000.-Mark.

weis erbringt die Übersicht:

Netto-Verdienstspannen (%) nach Geschlecht

	<u>unter</u> <u>600.-</u>	600. bis unter 900.	900. bis unter 1200	1200. bis unter 1500.-	1500. bis unter 1800.-	Ø
Männer ges.	18	55	19	6	1	960.-
Frauen ges.	41	38	17	3	1	825.-
	darunter :					
Männer led.	24	62	10	0	5	900.-
Frauen led.	44	44	6	6	0	815.-
Männer gesch.	16	55	23	7	0	960.-
Frauen gesch.	40	36	21	3	0	825.-

Der relativ große Einkommensabstand ergibt sich daraus, weil Frauen mehrheitlich in nichtproduktiven Bereichen und häufiger im Angestelltenverhältnis tätig sind, dagegen weniger Leitungsfunktionen bekleiden. Zieht man noch in Betracht, daß dort, wo Kinder vorhanden sind, diese zumeist bei den Müttern wohnen und hier ernährt und bekleidet werden, so wird die Schere (Mann/ Frau) noch größer. Frauen sind somit deutlich benachteiligt. 1)

Doch schlägt sich das nicht nieder in einem zu vermutenden geringeren Grad von Einkommenszufriedenheit. 22% Männer wie Frauen zeigten sich durchaus zufrieden, weitere 50% männliche und 44% weibliche Befragte äußerten eingeschränkte Zufriedenheit. Allerdings wird völliges Zufriedensein mit Lohn oder Einkommen von denen ohne Kinder deutlicher bejaht als dort, wo Kinder vorhanden sind. Daß (die Unzufriedenheit) das Einverständnis mit der Höhe der Entlohnung wächst, ist verständlich. Damit reduziert sich folgerichtig auch die Unzufriedenheit. Bei einer Summe bis 600.-Mark gab es 44% Unzufriedene, bis 900.-Mark 36%, dagegen bis 1 200.- nur noch 7% Unzufriedenheit. Insgesamt ist festzustellen, daß die Einkommenssituation der Alleinstehenden etwas ungünstiger ist im Vergleich mit der anderer Bürger, wobei Frauen mit Kindern besonders betroffen sind. Am günstigsten sind dagegen männliche ledige Personen gestellt.

1) Da die Nettoeinkünfte erfragt wurden, dürften in der Regel auch die staatl. Kindergeldzuschläge hier mit eingerechnet worden sein.

Wie sind Alleinstehende mit langlebigen technischen Gegenständen und Besitztümern ausgestattet?

Die große Mehrheit unserer Bevölkerung ist heute gut versorgt mit hochwertigen Konsumgütern. Das trifft im wesentlichen auch für die Alleinstehenden zu. Allerdings sind direkte Vergleiche zu gesamtstatistischen Erhebungen wiederum schwierig. Sie können in Anbetracht der vorhin erörterten Differenzierungen von ledig bis geschieden, von kinderlos bis Mehrkinderhaushalt nur bedingt Anhaltspunkte liefern. Am ehesten trifft noch eine gewisse Vergleichbarkeit im Hinblick auf die durchschnittliche Nettolohnsumme zu. Wir verwenden dazu die Angaben aus dem Stat. Jahrbuch für die Einkommensspannen zwischen 800.- und 1000.-Mark und setzen diese in Klammern.

Einen PKW besitzen von den Alleinstehenden 34%(15,7), einen Gefrierschrank 40%(8,6%), einen Color-Fernseher 49%(18,2%).

Ohne statistische Vergleichswerte stellten wir noch fest, daß 10% ein Wochenendgrundstück haben und 28% einen Waschautomaten besitzen.

Im Lichte der statistischen Vergleichswerte (von 1985) scheinen Alleinstehende überdurchschnittlich mit diesen Gütern ausgestattet zu sein.

Allerdings muß man die Angaben insofern relativieren, weil sich oft eine ganz gravierende Unterscheidung zwischen Mann und Frau, zwischen Ledig und Geschieden ~~ergibt~~ ergibt. Beispielsweise besitzen 14% der männlichen, aber nur 7% der weiblichen Alleinstehenden ein Wochenendgrundstück. Unter den Männern sind 57% Besitzer eines PKW, von den Frauen haben diesen nur 18%.

Dem gegenüber sind in Haushalten alleinstehender Frauen (und Mütter) Waschautomaten häufiger vorhanden als bei Männern (31%:11%).

Das ist aber auch der einzige Gegenstand mit überwiegend weiblichen Besitzern (bei einem Kind :26%, bei zwei Kindern 47%).

Übereinstimmend waren die Angaben von Frauen und Männern für Tiefkühlgeräte und Color-Fernseher .

Die Aufteilung der erwähnten Gegenstände ist nicht identisch mit der jeweiligen Bedürfnislage, sondern mehr mit der Einkommenssituation. Alleinstehende Werkstätige in der Lohngruppe zwischen 900.-M bis 1200.-M netto unterscheiden sich gravierend von denen mit Einkünften unter 600.-Mark, und auch entsprechend dem Qualifikationsgrad werden diese Unterschiede deutlich.

Im Resumee ergibt sich, daß Alleinstehende relativ gut mit wertvollen Besitztümern ausgestattet sind, wobei die ledigen und geschiedenen Männer die größten Vorteile, hingegen die alleinstehenden ledigen Frauen am wenigsten begünstigt sind. Die "Zwischenstellung" der geschiedenen Frauen ist rechnerisch auf ihre Situation des Mehrpersonenhaushaltes zurückzuführen.

Wie werden objektive Lebensumstände widergespiegelt?

Bei der Beantwortung dieser Fragen handelt es sich um spezielle Situationen, die aus dem Wohnen im Stadtgebiet und im Landkreis Leipzigs ^{hervorgehen} ~~handelt~~. Die Ergebnisse sind demzufolge nicht für die gesamte Republik bezüglich der Lage der Alleinstehenden verallgemeinerungsfähig. Doch bieten sie Anhaltspunkte für stadtsoziologische Forschungen.

Im Mittelpunkt steht der Grad des Zufriedenseins bei ausgewählten Bereichen. Zur Vereinfachung werden nur die Häufigkeiten angeführt, die sich bei der Beantwortung der Positionen "sehr zufrieden" und "mit Einschränkung zufrieden" ergaben.

Überblick über die Bewertung ausgewählter Bereiche

Zufriedenheit mit.....	sehr zufrieden	mit Einschränkung zufrieden	(1+2)	1+2 m	1+2 w
baulichem Zustand des Hauses	31	41	(74)	69	74
Größe der eigenen Wohnung	33	33	(66)	56	73
Mit Heizsystem	43	31	(74)	67	79
Sauberkeit der Straßen im Wohngeb.	10	37	(47)	47	46
Sauberkeit der Luft	2	19	(21)	20	21
Grünanlagen: Parks im Wohngebiet	12	45	(57)	69	55
Bedingungen des Stadt/Nahverkehrs	34	45	(79)	66	90
Dienstleistungsangebot	15	43	(58)	59	57
Einkaufsmöglichkeiten im Wohngeb.	24	42	(66)	68	66
Angebot an kulturellen Veranstaltungen im Wohngebiet	6	36	(42)	43	42

Nach Ergebnissen bisheriger Forschungen im Bezirk Leipzig deuten

die hier gewonnenen Daten auf eine sachgerechte Wertung hin. In einigen Bereichen, v. a. der Beurteilung des Wohnzustandes, des Dienstleistungsangebots und der Einkaufsmöglichkeiten fielen sie etwas positiver aus als die von jüngeren Frauen mit fester Partnerschaft (Ehe oder Lebensgemeinschaft) gegebenen Einschätzungen (vgl. Junge Frauen in der Ehe und der Lebensgemeinschaft; vgl.a. Untersuchungen zum Kinderwunsch jg. Frauen - beide Leipzig, 1987/1988).

Auf Grund der Verschiedenartigkeit der einzuschätzenden Bedingungen kann eine Rangreihe nicht gebildet werden.

Doch ergibt sich in bezug auf die Wertung "volle Zufriedenheit", daß Alleinstehende ihre mit Wohnen zusammenhängenden Wertungen am deutlichsten bestätigten (33%), während die Beurteilung der Fragen über die Wohnumgebung und die Versorgung nur von durchschnittlich 15% als völlig zufriedenstellend eingeschätzt wurde.

Die Schwachpunkte sind erkennbar und für Leipzig besonders relevant: Sauberkeit von Luft und Straßen, Kulturangebot außerhalb des Stadtzentrums, zu wenig attraktive Naherholungsstätten.

Was die geschlechterabhängigen Beurteilungen anbetrifft, so dominiert die Ähnlichkeit. Unterschiedliche Auffassungen, z.B. zur Größe der eigenen Wohnung, lassen sich durch die spezielle Wohnsituation von Frauen mit Kindern erklären; bei der Wertung des Stadt/Nahverkehrs sind die kritischeren Einschätzungen durch Männer auf deren Besitz an PKW zurückzuführen. Das Leipziger Straßennetz ist für den Verkehr mit eigenem Fahrzeug nicht durchlässig genug, oft sogar völlig indiskutabel. Grünanlagen und Parks sind für die Mütter und Kinder eine bedeutsame Einrichtung für ^{deren} ~~Rekreation~~ ^{Rekreation} und werden darum von den Frauen als weniger günstig empfunden. ^{Satz ist unlogisch!}

Nach Vergleichsdaten aus den o. a. Leipziger Untersuchungen darf gefolgert werden, daß Alleinstehende durch die einzuschätzenden Situationen und Bedingungen nicht anders betroffen sind, als andere

Bürger auch, die in Familien oder festen anderen Pargemeinschaften leben.

Wie zufrieden sind Alleinstehende mit ihrer Arbeit/ihrem Beruf?

Arbeitszufriedenheit ist ein ganz wesentlicher Bestandteil allgemeiner Lebenszufriedenheit. Sie beinhaltet komplexe Wechselbeziehungen zwischen Kenntnissen, Fähigkeiten, Motivationen und Ansprüchen in Verbindung mit der konkreten persönlichen Lebenslage. Darüber hinaus richtet sich die Einstellung zur Arbeit natürlich auf die existenzielle Notwendigkeit, sie schließt auch das Gefühl ein, gebraucht zu werden, Anerkennung zu finden, zur gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung beizutragen.

Von diesen Überlegungen ausgehend, gab es im System der Jugendforschung zahlreiche Untersuchungen zur Arbeitszufriedenheit. Aus ihr lassen sich (ja) auch Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung herleiten und ablesen.

Allgemeine Tendenzen bestätigen eine deutliche Zuwendung zur Berufarbeit. Junge Erwachsene, darunter Ehepartner, sind in großer Mehrheit mit ihrer Tätigkeit zufrieden; der Durchschnitt liegt zwischen ~~78%~~ 78% % und ~~90%~~ 85% allgemeinen Zufriedenseins.

Was die alleinstehenden Männer und Frauen anbetrifft, so gibt es von deren spezieller demografischer Situation her keinen Grund, eine geringere Arbeitszufriedenheit als die durchschnittliche vor auszusetzen. Wie erwähnt, sind die Männer und Frauen in allen Teilbereichen der Volkswirtschaft tätig und bilden hinsichtlich ihrer Qualifikation keine Ausnahme.

So kann es nicht verwundern, wenn die Zufriedenheit mit Arbeit und Beruf ähnlich ausfällt wie die bisher ermittelten Resultate.

Bei 86% allgemeiner Zufriedenheit sind 23% voll und weitere 63% mit Einschränkung einverstanden mit dem, was sie tun und schaffen.

Nur 6% empfinden überhaupt keine Freude an ihrer Tätigkeit.

(Junge Ehe 88: 16% voll und 66% mit Einschränkungen zufrieden)

Interessant ist, daß ledige Männer etwas weniger zufrieden sind als ledige Frauen (72%: 89%), das könnte auch mit ihrer ^{als} stärkeren empfundenen Belastung außerhalb der Arbeit zusammenhängen, während die Einschätzungen der Frauen auf ihr zunehmendes gesellschaftlich-berufliches Engagement und zunehmende Anerkennung der Berufsarbeit als Lebenswert zurückgeführt werden könnten. Ähnliche Relationen zeigten Untersuchungen junger Ehefrauen (1989).

Naturgemäß wird die Arbeitszufriedenheit auch mitbestimmt durch das in Lohn umgesetzte Ergebnis. Deshalb kann es nicht verwundern, wenn von der finanziellen Lage her auch Wechselbeziehungen zur Arbeitszufriedenheit bestehen. Wer unter 600.-Mark verdient, bestätigt mit 78% Arbeitszufriedenheit; bei Verdienstspannen über 900 Mark gab es hundertprozentige Zufriedenheit und in der dazwischenliegenden Verdienstspanne erklärten 83% ihr allgemeines Zufriedensein.

Die konstellative Variante- ohne Kinder oder mit Kindern- blieb indessen ohne Einfluß auf die Einstellung zur Tätigkeit.

In dem Zusammenhang ist die Frage relevant, ob Alleinstehende mit dem "Klima" ihres Kollektivs einverstanden sind. Gäbe es diesbezüglich ernste Vorbehalte, so müßte man auf Isolierungstendenzen resp. Distanzierungen schließen. Das ist aber kaum der Fall.

Die Kollektivbeziehungen werden in der Regel positiv eingeschätzt.

Mehr als 80% sind zufrieden mit Stil und Ton, mit der Kooperation und Kommunikation im Arbeitskollektiv. Die Ergebnisse anderer Untersuchungen gehen allerdings etwas darüber hinaus (bei jungen Ehepartnern lagen die Zustimmungen etwas über 90%; vgl. Junge Ehe 1988). Geschlechterunterschiedliche Wertungen fallen auf, insbesondere zwischen den ledigen Männern und Frauen. (33%:17% uneingeschränkte Zustimmungen). Die Vermutung liegt nahe, daß weibliche Alleinstehende auf Grund ihrer nicht so ausgeprägten Selbstsicherheit (vgl. S.) keine ganz so große kollegiale Resonanz zu verspüren glauben als die Männer.

Zum anderen fiel auf, daß in der Sicht der etwas Älteren die Kollektivität ihres Arbeitskreises noch bedeutend günstiger beurteilt wurde (ca. 95% Zustimmungen), und daß jene, die über einen Hochschulabschluß verfügen, ihre Kollektive positiver bewerten als alle anderen. Letzteres mag mit deren speziellen Tätigkeiten oder auch mit eigener Leitungsfunktion zusammenhängen.

Analog zum Arbeitsklima wird auch die Leistungsbereitschaft des eigenen Kollektivs gut eingeschätzt- 82% sind damit zufrieden, darunter 25% vollauf. Unter diesem Aspekt fielen alle Urteile übereinstimmend aus.

Mithin ist zu folgern, daß Alleinstehende in ihrer Bindung an das Kollektiv und in der Beurteilung kollektiver Potenzen keine, durch ihren demografischen Status bedingten größeren Auffälligkeiten zeigen, wenngleich im einzelnen Probleme nicht auszuschließen sind.

In einer abschließenden Betrachtung zur Arbeitsproblematik soll nun die Einstellung Alleinstehender bezüglich der von ihnen gewünschten Arbeitszeiten analysiert werden.

Auf die Frage: "In welcher Schicht würden Sie am liebsten arbeiten?" wurden die Vorgaben folgendermaßen bestätigt:

	am liebsten überhaupt nicht	teilzeit- beschäf-	Einschicht- system	Zwei- schicht system	Drei- sch. syt.	ande- res
<u>Männer</u>						
led. 0	4	76	0	10	10	
geschied. 5	16	59	5	9	6	
<u>Frauen</u>						
led. 6	33	33	11	11	6	
geschied. 1	64	24	3	4	4	

Der Blick auf die Einzelergebnisse läßt beträchtliche Einstellungsunterschiede erkennen. Männer bevorzugen die Arbeit im Einschichtsystem, darunter aber deutlich mehr ledige als geschiedene, es muß ab^{er} überraschen, daß ^{von} rund ein ^{von} Fünftel kürzere Arbeitszeiten oder ein

völliger Verzicht auf Arbeit genannt wird (das trifft vor allem auf solche über 45 Jahre zu, während der Wunsch nach Dreischichtarbeit vornehmlich von Jüngeren ausgeht.)

Daß die Vorstellungen der Frauen sich sehr stark auf Teilzeitarbeit konzentrieren, und daß dabei die geschiedenen Frauen den Hauptanteil einnehmen, ist nicht verwunderlich. Hier spielt die besondere Situation der Mütter eine Rolle (mit Kindern = 71% Wunsch nach TZB)

Auf die Gesamtheit der Frauenpopulation unserer Untersuchung bezogen, würden ein Drittel am liebsten vollbeschäftigt sein, wenn dies ginge; mit großer Mehrheit aber reduzierte Arbeitszeit bevorzugen.

Die Realität sieht anders aus - wie weiter vorn dargestellt wurde (S. 3).

Wir sahen, daß nur ca. 5-6% Frauen teilzeitbeschäftigt waren - damit also weit unter Republikdurchschnitt liegen.

Es darf nun nicht übersehen werden, daß die nicht volle Arbeitstätigkeit der Frau - so verständlich, einleuchtend und notwendig sie im konkreten Falle ist, - den Erwartungen auf Freizeitgewinn nicht entspricht, und daß die Abstriche an den Beruf ausschließlich durch die größere Zeitaufwendung für Kinder und Haushalt aufgebraucht werden.

Insgesamt kann zum Bereich Arbeitszufriedenheit, Kollektivzufriedenheit und Arbeitszeitwünsche festgestellt werden, daß Alleinstehende in dieser Hinsicht keine von anderen Bürgern deutlich unterscheidbaren Wertungen abgaben. allerdings Daß der Trend geschiedener Frauen zur Teilzeitarbeit sehr augenfällig ist, liegt hier ~~nun allerdings~~ in der Spezifik des Alleinseins, resp. Geschiedenseins bei gleichzeitiger Erfüllung von Betreuungs-,^{und} Erziehungs pflichten durch nur e i n e Person.

Wie effektiv ist der "Klub für Alleinstehende"?

In diesem Klub, der Mitglieder jenseits des dreißigsten Lebensjahres bis zum Erreichen des Rentenalters aufnimmt, werden Frauen und Männer aus dem Stadt- und Landkreisgebiet Leipzigs betreut. Bei über 1 200 Klubmitgliedern legt man Wert auf annähernde Parallelität zwischen männlich und weiblich. Dieses "Geschlechtergleichgewicht" ist eine notwendige Voraussetzung für die Ausgewogenheit hinsichtlich der geselligen, kontaktfördernden Elemente der Klubarbeit.

Wie schätzen Alleinstehende die Arbeit, an dessen Organisation und Inhalten ^{sie} mitwirken können? Unsere Fragen zielten sowohl auf Gründe für den Beitritt zum Klub, wie auch auf die Zufriedenheit mit ihm, ebenso auch auf die Eignung für die Herstellung von Kontakten.

Der wichtigste Grund, dem Klub beizutreten war lt. unserer Erhebung: (2)

	kulturelle Veranstal- tungen gebo- ten bekommen	Zusammen sein mit + Gleichge- sinnten	Finden eines Partners/ Partnerin	Unterhal- tung und Zerstreu- ung finden	einfach Gesprächs- partner zu haben	etwas an- dere:
Gesamt	6	30	34	27	3	1

Unter den vorgegebenen Gründen dominieren die Wünsche nach sozialen Kontakten. Das ist angesichts der besonderen Situation Alleinstehender sehr verständlich! Ebenfalls leuchtet ein, daß, der Funktion des Klubs entsprechend, Unterhaltung und Zerstreuung als weiteres wesentliches Motiv für die Teilnahme genannt wurde. Dem gegenüber zeigen die anderen Begründungen die weniger belangvollen Beitrittsmotive.

Von Interesse ist, inwieweit die ~~nt~~ Wertungen von Männern und Frauen von Ledigen und Geschiedenen übereinstimmen.

Das Finden eines Partners wird in der Sicht der Männer ^{gewertet} bedeutsamer als in der Sicht der Frauen :

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
ledig	43%	11%
geschieden	54%	23%

Männliche Mitglieder rechnen sich demzufolge durch ihre Klubzuge-

hörigkeit mehr Chancen für eine künftige Partnerschaft aus! Gleichzeitig kommt ^{aus} im Ergebnis mit zum Ausdruck, daß nicht jeder ledig bleiben will, der noch unverheiratet ist; doch scheinen Frauen diesbezüglich wesentlich zurückhaltender oder auch weniger optimistisch zu sein als Männer. Für die weiblichen Mitglieder sieht stattdessen das Zusammensein mit Gleichgesinnten etwas mehr im Vordergrund:

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
ledig	23%	34%
geschieden	29%	39%

und schließlich ist auch der Wunsch nach Unterhaltung und Zerstreung bei Frauen etwas stärker ausgeprägt:

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
ledig	24%	33%
geschieden	22%	30%

Im Zusammenhang damit wird ~~klare~~ der Vielfalt kultureller Veranstaltungen durch die Frauen mehr der Vorzug eingeräumt (10%:2%).

Bei alledem muß beachtet werden, daß wahrscheinlich ganze Motivbündel für die Bewertung und die Bewerbung ausschlaggebend waren; die hier vorgegebenen Varianten haben lediglich Prioritäten gesetzt! Die weitere Analyse ließ erkennen, daß für Mitglieder mit Fach- und Hochschulabschluß Kontaktfindungen eine größere Rolle spielen als bei Teilfacharbeitern (85% : 50%); Facharbeiter bestätigen dies mit 61%.

Sehr bezeichnend für eine spezielle Befindlichkeit sind die Ergebnisse jener, die sich besonders einsam fühlen (vgl.a.S.) Für Einsamkeit ist das ja eine kardinale Frage, darum bekräftigen diese doppelt so häufig dieses Motiv als jene, denen Alleinsein weniger ausmacht. Eben dies ist auch altersabhängig. Vereinfacht gesagt, ~~her-~~brachten die Resultate: Je älter, umso stärker die Erwartung, im Klub einen Partner zu finden.

Die Beweggründe, weshalb man sich zur Klubmitgliedschaft bewarb, sind also nicht Alleinsein schlechthin, sondern sie sind abhängig von der ganz persönlichen Situation.

Im Rahmen dieser Erwartungen muß man die Urteile zur Arbeit des Klubs - also der Organisation, der Leitungstätigkeit, inhaltlicher Aspekte - einordnen.

Insofern zeugt es von einem recht positiven Bild, wenn 90% damit ^{zufrieden} einverstanden sind, darunter 37% vollauf, weitere 53% mit Einschränkungen. In dieser Hinsicht stimmen auch die Wertungen von Männern und Frauen überein, wenngleich sie sich bei differenzierter Sicht, etwas anders ausnehmen:

	<u>Sehr zufrieden</u>		mit <u>Einschränkung zufrieden</u>	
	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
ledig	62	44	29	44
geschieden	28	34	60	59

Auf einen Blick ist zu sehen: Ledige sind häufiger "sehr zufrieden" als Geschiedene mit der Klubarbeit.

Unter den Geschiedenen sind die Frauen ~~die~~ etwas mehr einverstanden mit der Klubarbeit. *hoffe das den Frauen?*

Wollte man eine "Beliebtheitsskala" aufstellen, so lautete diese:

1. Ledige Männer (jüngeren Alters), 2. Ledige Frauen, 3. geschiedene Frauen, 4. geschiedene Männer.

Im Gegensatz zu den vorhin erörterten Beitrittsmotiven, ist die "Klubzufriedenheit" bei Qualifikationen bis einschließlich Facharbeiter höher als die jener mit Fach- oder Hochschulabschluß (47%:22% Pos.1) Die Urteile spiegeln offenbar eine recht unterschiedliche Anspruchslage und ein verschieden hohes Erwartungsniveau wider.

Neben der Einschätzung verschiedener Medien und Stätten der Begegnung sollten die Probanden auch entscheiden, wieweit die Klubarbeit ihnen geeignet erscheint, Kontakte zu anderen aufnehmen zu können.

Das wird von rund 80% der Mitglieder bestätigt. Mithin kann man sagen, daß die große Mehrheit die Arbeit der Leitung und ihrer Gfrien würdigt. Allerdings relativiert sich die erfolgreiche Bilanz insofern, weil von nur einem Drittel die Eignung des Klubs für die Kontakte vollauf bejaht wird. Weitere Differenzierungen ergaben sich auf Grund der demografischen Strukturen:

Für Kontaktfindung ist die Arbeit des KdA.....(%)

	<u>sehr gut geeignet</u>		<u>mit Einschränkungen geeignet</u>		<u>kaum geeignet</u>	
	<u>m</u>	<u>w</u>	<u>m</u>	<u>w</u>	<u>m</u>	<u>w</u>
ledige	48	28	38	61	14	11
geschiedene	35	26	49	48	16	23

Es läßt sich erkennen, daß die männlichen Mitglieder gleichviel, ob ledig oder geschieden, die Veranstaltungen zur Kontaktfindung besser bewerten als die weiblichen (Durchschnitt 41%: 26% Pos.1). Dem gegenüber finden wir eine distanzierte Auffassung häufiger bei Frauen als bei Männern vor. Das Resultat könnte Anlaß für weitere Überlegungen zur Gestaltung der Klubarbeit sein, insbesondere dafür, wie man auch dem Anliegen der Frauen etwas mehr gerecht werden wird.

Aufschlußreich war auch der Vergleich nach der Personenzahl im Haushalt. Wer keine Kinder hat, sieht vermutlich mehr Möglichkeiten zur Kontaktfindung. Das hängt mit der unterschiedlichen Situation daheim zusammen. Die Mütter (und Väter) haben oft zu wenig Gelegenheit, sich an diesbezüglichen Aktivitäten zu beteiligen, weil sie sich um die Kinder kümmern müssen.

Schließlich sei ein weiteres, nicht uninteressantes Ergebnis mitgeteilt: Die Wechselbeziehung zwischen Qualifikationsniveau und Wertung: Veranstaltungen zur Kontaktfindung geeignet....(%)

	<u>sehr gut</u>	<u>mit Einschränkungen</u>	<u>kaum</u>
unter FA	73	27	0
Facharb.	35	49	15
FSA	25	51	22
HSA	19	43	38

Offenbar sind also die Ansprüche verschieden hoch- wie das schon vorhin zutage trat.

Im Hinblick auf die Absicht, eine Partnerschaft zu beginnen oder erneut einzugehen, gab es erwartungsgemäß ziemlich viele Zustimmungen. Das wird an anderer Stelle ausführlicher dargelegt (vgl. S. 64 f. . .) [Hat nun auch der KdA dazu beigetragen, neue Vertraute zu gewinnen bzw. zu finden? Diese Frage mußten wir wegen ihrer Diffizilität etwas indirekter stellen: "Hatten Sie schon etwa ebensoviele persönliche Vertraute, bevor Sie sich dem KdA anschlossen?"

Bei insgesamt 81% Bestätigungen blieben demzufolge 19%, die durch die Klubarbeit neue Vertrauenspartner fanden (was durchaus nicht immer gleichzusetzen ist mit heterogener Partnerschaft/Freundschaft !) Es fiel allerdings auf, wie unterschiedlich die Bestätigung neuer enger Freundschaften durch Ledige erfolgten. Männer hatten offensichtlich mehr Erfolg als Frauen (29% : 11%). Bei Geschiedenen gab es hingegen keine vom Geschlecht abhängenden Urteile.

Mehr neue Vertraute fanden in erster Linie Personen ohne Facharbeiterabschluß, in zweiter Linie Facharbeiter, schließlich Solche mit Fachschulabschluß. Die Personen mit Hochschulabschluß hatten dagegen keine neuen (zusätzlichen) Freundschaften nach ihrem Eintritt in den Klub. So läßt sich vermuten, daß die Kontaktfindung (s.oben) auch auf dem Hintergrund ^{bereits} ~~schon~~ bestehender enger Sozialbeziehungen gesehen werden muß, und die sind vermutlich reichhaltiger bei den Höherqualifizierten.

Erfreulich ist, daß unter denen, die Mütter und Väter sind, die Zahl neuer Bekanntschaften etwas höher liegt als die der kinderlosen (23% : 13%) und dies trotz der etwas größeren Schwierigkeiten, Veranstaltungen zu besuchen.

Im Resumee bleibt festzustellen, daß die Klubarbeit, (ihre Veranstaltungen, die ^{ebenfalls → auch} gegebenen Möglichkeiten für Kontakte) durchaus positiv eingeschätzt werden und somit ihren Leitungen als Bestätigung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gelten kann!

Eine hundertprozentige Befürwortung zu erwarten wäre unreal- würde den Beobachtungen im Alltag widersprechen.

Haben Alleinstehende, (Ledige und Geschiedene) besondere Interessen?

Über spezielle Interessen von Bürgern mittleren Alters liegen kaum wissenschaftliche Resultate vor. Anhaltspunkte geben lediglich Hanke(1979) und Steitz(1979). Andere Untersuchungen, z.B. die von Voß(ZIJ, 1984) und Ullrich(ZIJ, 1988) oder Gysi(Man. 1987) beschäftigen sich speziell mit Jugend oder mit Familie. Diese Ergebnisse sind zudem in anderem Kontext gewonnen und sie beziehen sich vorwiegend auf Kooperation und Kommunikation.

So ist echte Vergleichbarkeit kaum gewährleistet. Auch unsere Untersuchungen über "Junge Ehe 1988(1973)" sind anders konzipiert und ganz wesentlich auf Partnerschaft angelegt.

Wir betreten also mit der Population "Alleinstehend" Neuland.

Eine weitere Einschränkung ist geboten: Unser Alltag bietet eine Vielzahl, ihn in der arbeitsfreien Zeit inhaltlich auszustatten. Schon beim Blick in das eigene soziale Umfeld begegnet uns ein sehr breites Spektrum. Schlechterdings ist es unmöglich, die Vielzahl von Interessen zu erfassen. Darum haben wir Auswahlmöglichkeiten vorgegeben, immer im Wissen um das Ausschnittshafte und um die Verflochtenheit von Interessen.

Als "sehr stark und stark interessierend" wurden durch unsere Probanden bestätigt:

747
WV (65%)
62m
11m 2m
Natur(70%), Reisen und Touristik(63%),^{62m 18w} geselliges Beisammensein(62%),
Politik(39%), Psychologie(38%), Sport^{43%}(33%), Technik(32%), Medizin
(31%), Geschichte(29%) und Kunst²¹⁻²⁵(28%).

Diese Rangfolge besagt nicht allzuviel. Doch wird schon deutlich, daß die drei erstgenannten Interessen sich in ihrer Häufigkeit von den weiteren abheben. Die mit den direkten Sozialbeziehungen verbundenen Bereiche werden bevorzugt. Somit spiegelt wahrscheinlich die damit verbundene Befindlichkeit auch bestimmte Erwartungen wider.

Durch eigene und andere Untersuchungen ist bekannt, daß zwischen Mann und Frau bedeutende Interessenunterschiede bestehen. Das hat viele Ursachen. Teilweise spielt die "soziale Vererbung" mit hinein, andernteils auch die im Alltag und im Beruf gesammelten speziellen Erkenntnisse, Erfahrungen und Einstellungen, so daß fürs Ganze der Begriff "geschlechtertypisch" noch angebracht erscheint.

Allerdings können erhebliche Interessendiskrepanzen sich sogar störend auf die Anbahnung sozialer Kontakte auswirken- sofern sie extrem als Hobbies betrieben werden. Doch zeigt sich das in der Regel erst bei bestehendem Partnerverhältnis.

Ungeachtet dessen ist es reizvoll, den Unterschieden zwischen "männliche" und "weiblichen" Interessen nachzugehen. In der Übersicht werden unter diesem Blickpunkt die Interessenstärken dargestellt:

Interessenausprägung bei Männern und Frauen (%)

Bereich	m	w	Differenz
Technik	64	10	54
Geschichte	46	15	31
Politik	51	29	22
Natur	80	62	18
Sport	41	27	14
gesell. Beisammensein	58	68	10
Medizin	37	27	10
Reisen/Touristik	60	63	3
Psychologie	40	37	3
Kunst	30	28	2

In der Übersicht fallen auf:

• Das durchschnittlich stärkere Interesse der Männer gegenüber den Frauen. Mit Ausnahme von "geselligem Beisammensein" (und Reisen/Touristik) überwiegt die Interessenstärke der Männer. Es ist zwar möglich, daß für manche Unterschiede die besondere Situation der

mehrheitlich geschiedenen Frauen mit Kindern eine gewisse Rolle spielt, doch trifft das nicht allenthalben zu!

. Relative Interessenübereinstimmungen gibt es sowohl bei den häufig bestätigten Interessen wie für Reisen/Touristik und Geselligkeit, als auch unter den weniger deutlich bejahten Interessen wie Kunst und Medizin.

Die Stärke des Interesses ist demzufolge nicht prinzipiell ausschlaggebend für die Ähnlichkeit oder Nichtähnlichkeit der Bewertung durch Männer und Frauen!

Für unser Anliegen ist belangvoll, ob sich zwischen den Gruppen Lediger und Geschiedener ebensolche Unterschiede zeigen. Wenn das generell der Fall ist, dann dürfte auf Abhängigkeiten zur besonderen demografischen Situation geschlossen werden.

Die Antwort- vorweggenommen- lautet Nein.

Selbstverständlich gibt es auch hier Verschiedenartigkeiten: An Geschichte sind 35% der Geschiedenen, aber 14% der Ledigen deutlich interessiert. Starkes Interesse für Politik bezeugten 26% unter den ~~ledigen~~ Geschiedenen, aber 15% der ledigen Personen. Beim Interesse für Sport betrug die Differenz 12% (17: 5). Doch: Alle weiteren Bereiche waren nahezu gleichhäufig ^{niedrig} besetzt. Die Unterschiede- im Durchschnitt bei 3% liegend, sind nichtsignifikant.

Verglichen mit der vorher gezeigten Übersicht, läßt sich nun schließen, daß die Geschlechterunterschiede ^{jene, die} ~~die~~ zwischen Ledigen und Geschiedenen ^{bestehen,} eindeutig überlagern! Das ist ein wichtiges Resultat- es widerlegt manche Annahme!

Ebenfalls größer als die Differenzierungen bei Ledigen und Geschiedene sind die Bestätigungen im Hinblick auf die berufliche Qualifikation.

Intensität des Interesses nach Bildungsgrad¹⁾ (%)

<u>Bereich</u>	<u>Facharb.</u>	<u>Fachschule</u>	<u>Hochschule</u>
Natur	67	72	66
Reisen/Touristik	64	62	62
Geselligkeit	64	57	81
Sport	35	26	48
Technik	32	34	34
Medizin	26	37	34
Politik	25	51	58
Geschichte	23	33	33
Psychologie	21	59	57
Kunst	18	39	43

Mit dieser Übersicht wird ebenfalls nachgewiesen, welchen relativ mitbestimmenden Einfluß die erreichte Qualifikation auf die speziellen Neigungen und Vorlieben der Betreffenden hat!

Die Bildungsstufe ist maßgeblicher als Ledig- oder Geschiedensein!

Selbst das Lebensalter differenziert die Zuwendungsstärke: Ältere Alleinstehende bevorzugen Natur, Technik und Geschichte. Jüngere zeigen etwas stärkere Vorlieben für Psychologie und Medizin.

Eine "Gesetzmäßigkeit" oder "Regelmäßigkeit" gibt es aber hier ebensowenig wie bei den Bildungsstufen. Allein- die Prozentdifferenzen sind auch hier höher als die zwischen Ledig und Geschiede

Resumee:

Auf die Gesamtheit aller besprochenen Bereiche ist zu folgern:

. Ihre Verschiedenartigkeit deutet auf Vielseitigkeit der Interessen hin. Es ist nicht anzunehmen, daß es nur ein Interessengebiet

1) In Anbetracht der relativ geringen Besetzung der Bildungsstufe "unterhalb Facharbeiter" wird hier auf die Darstellung dieser Gruppe verzichtet.

bei jedem Einzelnen gibt!

Sozialbezogene Interessen stehen zwar etwas im Vordergrund aller Einschätzungen, doch sind die Interessenstärken nicht grundsätzlich andere als die bei Bürgern mit fester Partnerschaft.

Die allgemein bekannten Geschlechterunterschiede traten auch hier hervor. Sie überlagern deutlich jene Unterschiede, die zwischen Ledigen und Geschiedenen gefunden wurden. Auch Bildung und Lebensalter bestimmen die Interessenstärken deutlicher als der Status als Ledige(r) oder Geschiedene(r).

Mithin sind andere sozialdemografische Merkmale für die Interessenrichtung und Zuwendung ausschlaggebender als die des "Familienstandes!"

Haben Alleinstehende besondere Lebensorientierungen?

Die soziale Situation, in der Alleinstehende sich befinden, läßt vermuten, daß von daher auch bestimmte Erwartungen oder Ziele ~~ge-~~
~~fordert sind.~~ determiniert werden, *es kein Absicht*

Andererseits sind Alleinstehende Werkstätige wie jeder andere auch, sind Bürger unter Bürgern mit Erfolgen, Problemen Sorgen, die ein jeder haben kann. So ist es durchaus verständlich, daß die aus unseren gesellschaftlichen Bedingungen, aus der Gleichsetzung der Geschlechter, der gleichen Bildungsmöglichkeiten, gleichen Wohnbedingungen bestehenden Voraussetzungen keine deutlichen Widersprüchlichkeiten erwarten lassen.

Wenngleich exakte Vergleichswerte in bezug auf die infragekommende "allgemeine" Altersspannen fehlen, kann doch angenommen werden, daß globale Interessen und Lebensorientierungen zwischen Alleinstehenden und anderen Bürgern in ihrer Gerichtetheit übereinstimmen.

In diesem Sinne gehört beispielsweise der Wunsch, ein anerkannter Fachmann im Beruf zu sein, dazu (von 97% bestätigt, darunter von 67% als äußerst bedeutsam gewertet) Das übertrifft sogar bisher bekannte Befunde (vg. 32.!).

Auch das Bestreben, anderen Menschen Hilfe und Unterstützung zu geben, das von 96% bejaht wird (darunter von 37% als sehr wichtig eingeschätzt), steht im Einklang mit anderen soziologischen Resultaten (vgl. Adam und Eva, 1988, S. 70). Alleinstehende heben sich hier ebenfalls nicht negativ ab, eher ist eine positivere Tendenz zu erkennen.

Des Weiteren lassen Ergebnisse über eigenverantwortliches Gestalten des Lebens starke Affinitäten mit Resultaten zum Zielbewußtsein (ein festes Lebensziel haben) erkennen, die von 83% davon bei 35% mit sehr hoher Relevanz) bestätigt werden. (vgl. Adam und Eva, a.a.O)

↑
sammeln
wie
wert
ausdrücken

Schließlich stimmen auch Motivationen zu guter finanzieller Lage (gut verdienen, viel Geld haben), ferner das Streben nach Lebensgenuß (auf nichts Angenehmes verzichten müssen) und der Wunsch, ein engagierter Staatsbürger zu sein (57%, 52%, 45%) im wesentlichen mit anderen Untersuchungsergebnissen des ZIJ und des ISS überein. In derartigen Vorstellungen, Wünschen und Zielsetzungen unterscheiden sich Alleinstehende als Gesamtheit nicht wesentlich von denen anderer Bürger.

Belangvoller für die spezielle Lage sind dagegen die Erwartungen der Alleinstehenden nach verständnisvollen Freunden, ebenso der Wunsch, als Alleinstehender keine Sonderrolle spielen zu müssen. Beide sollen nun etwas näher betrachtet werden!

Hervorgerufen durch die spezielle Lage, die eigene Befindlichkeit, ist die Erwartung nach einem verständnisvollen Freund, Gleichgesinnter Berater und Vertrauten naturgemäß besonders stark ausgeprägt.

Zwar ist der Wunsch, Freunde zu haben, auch bei Verheirateten vorhanden, doch sind die in Paargemeinschaft lebenden in erster Linie aufeinander fixiert. Der andere Ehepartner ist in der Regel die Vertrauensperson Nummer eins, von ihm wird solitarisches Verhalten, Kommunikation, Kooperation vor allem erwartet und gegeben.

Für Alleinstehende kann dagegen fast nur der vertraute Freund, die vertraute Freundin zur engsten Bezugsperson werden bei der Bewältigung der Lebenssituation. Von ihm/ⁱⁿr wird in solchem Fall Lebenshilfe, emotionale Stützung, Orientierung, Austausch der Gedanken erwartet und gewünscht. Insofern ist das Ausmaß an Hoffnung, bei 97% aller, durchaus verständlich. Dieser Wunsch steht an vorderster Stelle unserer Vorgaben!

Betrachten wir die Ergebnisse im einzelnen, so weisen sie trotz der eindeutigen Dominanz- doch auf Unterschiedlichkeiten hin, in erster Linie wiederum von der Geschlechterposition ausgehend:

Verständnisvolle Freunde zu haben, ist für mein Leben....

1. sehr wichtig 2. etwas wichtig 3. nicht sehr wichtig

m	72	25	3
w	85	12	3

Wir stoßen hier erneut auf das Phänomen, daß Frauen diese sozial-personalen Probleme noch stärker als Männer wahrnehmen. Mithin kann bei ihnen auch von einer etwas größeren Bindungsbereitschaft ausgegangen werden.

Damit wird jedoch keine Polarisierung festgeschrieben, da die in der zweiten Position ausgewiesenen Häufigkeiten den "Ausgleich" herstellen.

Die emotionale Seite dieser Erwartung wird auch insofern bekräftigt, weil unter denjenigen, die sich als "einsame Menschen" einschätzen, ebenfalls 98% diese Erwartung äußern, davon sogar 85% mit äußerstem Nachdruck.

Geschlechterunterschiedliche Wertungen, wie die oben dargestellten, fanden wir in der Gruppe der Ledigen nicht. Sowohl Männer ^{als auch} wie Frauen wünschen sich mit gleicher Intensität eine verständnisvolle Bezugsperson.

Anders bei Geschiedenen. Hier wird die Erwartung nach vertrauten Freundschaftsbeziehungen durch Frauen nachdrücklicher als durch Männer geäußert (85% : 71%). Somit läßt sich vermuten, daß die persönliche Krisensituation, die bekanntlich bei Frauen nach Scheidung häufiger anzutreffen ist, diesen Wunsch ~~unterschiedlich~~ unterschiedlich stark hervortreten läßt.

Weitere Anhaltspunkte für diese Annahme bietet der Vergleich nach der Kinderzahl. Die Feststellung allein, daß kinderlose ein nicht ganz so dringendes Bedürfnis nach Vertrauten haben als jene mit Kindern, wird dadurch erklärbar, weil ~~damit~~ der Gruppe "mit Kindern" zumeist geschiedene Frauen zuzurechnen sind.

Auf den ersten Blick scheint das Bedürfnis nach Gedankenaustausch, Beratung und Unterstützung auch altersabhängig zu sein. Jedenfalls ergab die Aufschlüsselung, daß dieses Problem die Jüngeren stärker als die Älteren beschäftigt (90%: 64%). So könnte die Vermutung entstehen, ältere Alleinstehende seien an der Verbindung mit Gleichgesinnten weniger interessiert. Die Frage nach altersabhängiger Distanz wird jedoch transparenter durch die jeweilige Geschlechterzugehörigkeit. Die jüngere Gruppe wird überwiegend durch Frauen, die ältere überwiegend durch Männer gebildet. Die Geschlechterposition überlagert auch hier die altersbedingte.

Ein weiteres, für Alleinstehende typisches Problem, ist deren Erwartung, keine Sonderrolle zu spielen. Auf eine einfache Formel gebracht bedeutet es: "Ich möchte gleichbehandelt werden, wünsche kein Aufsehen durch meine persönliche Lage!" Daß dieses Bedürfnis berechtigt ist, wird bei der Erörterung spezieller Fragen Alleinstehender (vgl. S. vorher) nachdrücklich unterstrichen. Unter den vorgegebenen Lebensvorstellungen steht es an ~~zweiter~~ dritter Stelle.

Mit dieser Erwartung wird vermutlich sehr vieles ausgedrückt, was die Männer und Frauen bewegt: Nicht im Mittelpunkt stehen wollen, aber auch nicht am Rande; keinen Vorurteilen ausgesetzt werden, weder Bevorzugung durch Leiter, noch Ausnützen dieser Situation als 'Lückenbüßer' gegenüber Verheirateten. ^{Die solche} ~~Diese~~ Meinungen vertreten, erwarten, daß sie unabhängig von anderen ihre Lebenspläne verwirklichen können. All dieses hat Bedeutung für die große Mehrheit (83%; bei Position ~~1. bis~~ 54%).

Die Ausprägung dieses Wunsches deutet auf teilweise unterschiedliche Sensibilität, je nach Geschlecht, hin. Zwar waren die Männer und Frauen übereinstimmend stark daran interessiert, keine Sonderrolle spielen zu wollen, doch scheint das Problem für weibliche Alleinstehende noch etwas gravierender zu sein:

Keine Sonderrolle zu spielen, ist für mich als Alleinstehend(r)

	1. sehr wichtig	2. etwas wichtig	3. nicht wichtig
m	56	22	22
w	54	34	12

Die Ursachen dieser nicht vollen Übereinstimmung lassen vermuten, daß ~~das~~ ^{im} Selbstbild der Männer deren soziales Prestige[†] (soziale Kompetenz) etwas ausgeprägter ist als bei Frauen, und auch das männliche Durchsetzungsvermögen etwas besser ausgebildet zu sein scheint (vgl. a. S.) C. Hauptmann stellte bei der Analyse alleinstehender Mütter fest: "Die Mehrzahl hat echte Selbstwertprobleme, hatte geringeres Ansehen, verringerte Achtung Alleinstehenden gegenüber registriert" (1984, S. 140). Aufschlußreich für unser Anliegen war die Unterscheidung nach Ledigen und Geschiedenen.

Für die Unverheirateten hat die Erwartung, gleichgestellt und gleichbehandelt zu werden, einen noch größeren Stellenwert als für Geschiedene (91% : 80% Pos. 1).

Inwieweit ein monokausaler Einfluß von Familienstand und sozialer Befindlichkeit vorliegt, kann allerdings nicht beantwortet werden. Die Annahme aber scheint berechtigt, daß an ledige Personen nicht selten Anforderungen gestellt werden, die besonders mit ~~ihren~~ deren Situationen ("Du hast doch niemand zu versorgen! - Du hast doch mehr Zeit..." u. a.) im Zusammenhang gebracht werden. So reflektieren diese die Problematik ausgewogener sozialer Integration doch noch stärker als andere.

Weitere Differenzierungen, beispielsweise nach Qualifikation oder Elternschaft alleinstehender Frauen und Männer sind schwer einzuordnen, sie deuten auf überzufällige Zusammenhänge, nicht aber auf Regelmäßigkeiten hin.

Mit dem Blick auf die Hauptergebnisse wird deutlich, daß das Anliegen der Alleinstehenden, als Gleiche unter Gleichen betrachtet zu

werden, von deren beruflicher und sozialer Umgebung zur Kenntnis genommen und akzeptiert werden sollte.

In bezug auf die anfangs erwähnten Erwartungen und Vorstellungen ist noch eine ergänzende Bemerkung belangvoll. Wie mitgeteilt, ist das Bestreben, als anerkannter Fachmann im Beruf zu gelten besonders stark ausgeprägt. Insgesamt aber bewerten Alleinstehende im Vergleich zu anderen Personen das Motiv "im Beruf tüchtig sein" deutlich höher (67%: 49%). Außerdem finden wir auch hier wieder geschlechtstypische Einstellungen, aus denen hervorgeht, daß diese Lebensorientierung Männern noch mehr als Frauen am Herzen liegt (Pos. 1: 77%: 60%), wengleich der Anteil in der Position "wenig wichtig " übereinstimmend nur 3 Prozent betrug.

^{Darüber hinaus}
~~Außerdem~~ aber spielt die Zugehörigkeit zu den Familienstandskategorie: Ledig/ Geschieden eine nicht unwesentliche Rolle:

Ledige Männer und ledige Frauen haben in dieser Hinsicht noch ausgeprägtere Einstellungen als Geschiedene! In diesem Zusammenhang ist ein Ergebnis von Bialas aufschlußreich: " Aus unserer Untersuchung zur Lage alleinstehender Frauen und Mütter geht hervor, daß der Wunsch, eine Arbeit mit besonderer Verantwortung auszuüben, für mehr Ledige als Geschiedene, und wiederum für mehr Geschiedene als für verheiratete Frauen sehr wichtig ist" (Diss., 1984, S. 39).

Die erwähnten Unterschiede sollen nicht gleichgesetzt werden mit moralischen Wertungen; sie machen aber aufmerksam, daß Alleinstehende in der Regel zu den festesten und verlässlichen Stamm engagierter Werktätiger zu rechnen sind und darum ebenfalls Anspruch auf Unvoreingenommenheit erheben können.

Beim Blick auf das Ganze wird deutlich, daß in allen erwähnten Lebensorientierungen Alleinstehende keinesfalls hinter anderen zurückstehen. Sie legen besonderen Wert darauf, vertrauensvolle Freunde zu gewinnen und keine Ausnahmerolle im sozialen Miteinander zu spielen.

Sind Alleinstehende mit sich zufrieden?

Zufriedenheit mit sich kann als ein Gradmesser für die Übereinstimmung der Erwartungen an das Leben fungieren. Dabei würde ein hoher Grad Zufriedenseins bedeuten, daß die Widerspiegelung der Lebensumstände den persönlichen Bedürfnissen entspricht. Naturgemäß bleiben aber bei jedem Menschen Wünsche und Ansprüche offen. Eine "totale" Zufriedenheit kann in der Regel nicht vorausgesetzt werden, stattdessen aber das allgemeine Wohlfühlen, das sich graduell zeigen kann.

Ein geringer Grad von Erwartungserfüllung bedeutet dagegen größere Problemlastigkeit bei der eigenen Lebensbewältigung.

Wie zufrieden sind Alleinstehende?

Die Gesamttendenz weist aus: Mehr als drei Viertel läßt keine Unzufriedenheit erkennen. Doch ist ein hoher Anteil starker Zufriedenheit nur bei sehr wenigen vorhanden; in den meisten Fällen wird eine einschränkende Befragung vorgenommen.

Wie erwähnt, fehlen die für diese Gruppe exakten Vergleichswerte. Stellt man allgemeine Befunde, so aus Forschungen des ISS gegenüber, so zeigt sich einerseits eine gewisse Konformität (ca. 80% Zufrieden) andererseits werden die Positionen "sehr zufrieden" von den Verheirateten deutlich stärker als von den Alleinstehenden bestätigt. Das kann nicht verwundern; sind doch die mit fehlender Partnerschaft zusammenhängenden Probleme meist jene, die sich einschränkend auf die Einschätzung des eigenen Zustandes auswirken, und die die Lebensbewältigung einschränken. 1)

	sehr	etwas	wenig	gar nicht	zufried
ISS (Verheiratete, 1984)	35	45	19	1	
Alleinstehende	5	72	15	8	

1) Im Rahmen der U 88 des ZIJ konnten ebenfalls Anhaltspunkte für eine durchweg günstigere Bewältigung des Lebens gefunden werden. Man beachte aber dabei die 5-stufige Antwortvorgabe!)
Damit waren

	1. sehr zufrieden	2.	3.	4.	5. ganz unzufried
31-40 Jahre	9	62	28	1	0
über 41 Jahre	16	61	23	0	0

Selbst, wenn man in Rechnung stellt, daß die Analysewerte nicht ohne weiteres vergleichbar sind, wird deutlich, daß unter den Alleinstehenden eine hohe Zufriedenheit weniger vorhanden ist.

Im folgenden soll nun untersucht werden, inwieweit Mann und Frau oder Ledige und Geschiedene Unterschiede in der Einschätzung der Lebensbewältigung aufweisen.

Zuallererst fiel uns eine geschlechterkonforme Wertung auf, die sich allerdings nur auf die Widerspiegelung positiver Merkmale beschränkt. (m: 78%, w: 76%), während im Bereich der kritischeren Einschätzungen die Männer stärker unzufrieden waren als die Frauen (ganz unzufrieden 12%:6%). Diese verschiedenartige Negativbeurteilung wird noch deut-

licher durch die Analysedaten der Ledigen:

Unverheiratete	Mit sich selbst zufrieden:.....(%)			
	vollk.	mit Einschr.	kaum	gar nicht
Männer	5	62	14	19
Frauen	0	83	11	6

Männer bilden das kritischere Potential unter den Ledigen! Bei der Reflexion über sich selbst sind sie doch nicht so sicher, wie sie sich in ihrer sozialen Umgebung zeigen möchten. Bei nicht wenigen mag eingeschränkte Soziabilität, Kontaktscheu, nichtfreiwilliges Gebundensein an Eltern oder andere zu versorgende Familienangehörige dazu beigetragen haben(s. Anhang).

Unter der Gruppe der Geschiedenen ist das aber nicht der Fall. Eher zeigt sich eine umgekehrte Tendenz: Bei allgemein gleicher Zufriedenheit von rund 80% konnten wir eine etwas negativere Einstellung zu sich selbst unter den Frauen feststellen. Geschiedensein macht vermutlich Frauen sensibler!

Viel weniger eindeutig ist die Frage zu beantworten, ob Kinder die Zufriedenheit mit sich selbst verstärken oder einschränken. Um das vereinfacht zu illustrieren, fassen wir zusammen:

	zufrieden	unzufrieden mit sich selbst (%)
mit 2 Kindern	71	29
ohne Kinder	75	25
mit 1 Kind	83	17

Wer zwei Kinder hat, hat offensichtlich etwas häufiger Probleme als bei einem Kind. Das liegt in der Natur der Sache. Erstens bedeuten 2 Kinder einen größeren Aufwand zur Bewältigung alltäglicher Aufgaben, aber auch die Chancen zum Finden eines neuen Partners werden mit zwei Kindern spürbar geringer. Demgegenüber haben die Mütter (und Väter), bei denen nur ein Kind lebt, eine etwas optimistischere Lebenseinstellung- sogar gegenüber kinderlosen Personen.

Wenngleich in diesem Rahmen keine weiteren Einflußfaktoren ins Kalkül gezogen werden, so läßt sich doch sagen, daß das Zusammenleben Alleinstehender mit Kindern nicht prinzipiell negativ auf die eigene Lebenszufriedenheit wirkt, sondern differenziert betrachtet werden muß, und daß, wer ohne Kinder lebt, in dieser Hinsicht durchaus nicht positiver über seine Lebensbewältigung urteilt!

Ein ^{weiteren} wichtigen Aufschluß zur eigenen Befindlichkeit erbrachte die Unterscheidung zwischen jenen, die sich einsam fühlen und denen, die von diesem Gefühl wenig oder nicht durchweg beherrscht werden. "Einsame Menschen" unter den Alleinstehenden sind weniger mit sich zufrieden als die anderen (66%: 85%). Das war kaum anders zu erwarten (vgl. S.)

Somit zeigt sich in der Gesamtheit, daß Alleinstehende in nur geringem Maße vollauf mit sich und ihrem Leben einverstanden sind, jedoch in großer Mehrheit positiv über sich selbst reflektieren. Allerdings ist das Zufriedensein mit sich selbst weniger stark ausgeprägt als bei solchen, die nicht zu dieser Kategorie zählen!

Unter denen, die sich "in ihrer Haut" nicht wohlfühlen, überwiegen ledige Männer, Eltern von zwei Kindern, vor allem aber jene, die sich als alleingelassen einschätzen!

Müssen Alleinstehende im eigenen Haushalt mehr leisten?

Grundsätzlich ist diese Frage zu bejahen. Der alleinstehende Mann, die alleinstehende Frau müssen verzichten auf kooperative, solidarische Unterstützung durch einen anderen Partner. Sie müssen selbständig entscheiden über Notwendiges und Erforderliches und dies allein bewerkstelligen. Allein schon dadurch haben sie als "Alleinversorger" ein größeres und damit zeitaufwendigeres Arbeitspensum daheim zu erledigen. Hier~~zu~~ nur wenige Beispiele:

In "Adam und Eva" (a.a.O., S. 114) wurden bestimmte Hausarbeiten benannt, die von Ehepartnern gleichermaßen erledigt werden. Ihnen gegenüber stehen die Angaben aus unserer Analyse:

Von beiden Partnern gemeinsam erledigt:		Von Alleinstehenden allein erledigt:	(%)
<u>Einkäufe:</u>	46%	82%	
<u>Küchenarbeiten, Speisenzubereitung</u>	32%	80%	
<u>Wohnung sauberhalten</u>	29%	84%	
<u>Reparaturen, Instandhaltungen</u>	21%	53%	

Wenngleich die prozentualen Angaben allein nicht der Maßstab sein können (eine Familienversorgung bedeutet wahrscheinlich größeren Einkauf, mehr Küchenarbeiten, größere Zimmer zum Reinigen usw.), so bleiben doch die Unterschiede noch beachtlich!

Des weiteren kommt hinzu, daß bei Eheleuten manche Arbeiten nach Kompetenz (Können, Befähigung, Rationalität) bewerkstellt werden können. Für Alleinstehende trifft das in der Regel nicht zu. Sie müssen alles allein tun.

Dabei aber besitzen bekanntlich Männer und Frauen unterschiedlich ausgebildete Fertigkeiten auf bestimmten Gebieten. Männer geben befriedigende und ausreichende Kenntnisse bei Haus- und Küchenarbeiten mit 35% an, Frauen mit 83%. Gute Voraussetzungen zur Instandhaltung

der ^WKleidung und zum ^WWäschewaschen bestätigen 24% Männer, aber 87% Frauen (vgl. Adam und Eva, S. 149).

Gleichviel aber, ob Mann oder Frau, sie müssen diese Arbeiten selbst verrichten und können- im Gegensatz zu Eheleuten- nicht mit der ausgleichenden Arbeit des anderen rechnen!

Wie sieht das im einzelnen aus? Die folgende Aufstellung soll Auskunft darüber geben, was in "eigener Regie" verrichtet wird. Fehlende Prozente zu 100 ergeben sich daraus, daß entweder die infragekommenden Arbeiten nicht erforderlich sind bzw. notwendig werden, oder daß sie von anderen wahrgenommen werden.

Arbeiten Alleinstehender im Haushalt:

erledigt mit einem Anteil von%

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
Sauberhalten der Wohnung	led. 76 gesch. 93	led. 83 gesch. 82
Fenster putzen	led. 71 gesch. 98	led. 83 gesch. 86
Lebensmitteleinkauf	led. 71 gesch. 93	led. 89 gesch. 77
Waschen, bügeln	led. 57 gesch. 86	led. 83 gesch. 88
Zubereitung warmer Mahlzeiten	led. 57 gesch. 76	led. 83 gesch. 88
Reparaturen, ⁺ nsand- haltungen i.d. Wohnung	led. 71 gesch. 88	led. 6 gesch. 38
Heizen i.d. kalten Jahreszeit	led. 43 gesch. 45	led. 50 gesch. 38

. Der Überblick zeigt im Ganzen, daß- mit Ausnahme des objektiv bedingten Heizens und nur zeitweilig erforderlichen Reparaturen- mehr als 80% allein bewältigt werden müssen!

Das bedeutet erhöhten Aufwand an Zeit und Kraft wie auch notwendig zu erwerbende Fertigkeiten.

. Bezüglich der Ausführung dieser Arbeiten fallen Unterschiede auf

sowohl zwischen Frauen und Männern wie auch, und das deutlicher-
zwischen den Ledigen und den Geschiedenen.

Die ledigen Männer haben durchweg weniger häufig die benannten
Arbeiten zu bewältigen als die geschiedenen Männer(vor allem
trifft das auf Waschen und Küchenarbeiten zu). Demzufolge ist an-
zunehmen, daß sie in dieser Hinsicht eher "Hilfe von außen", z.B.
durch Verwandte, ^{Haus-}Ausbewohner, über bezahlte Arbeitshilfen erhalten
können.

Unter den geschiedenen Männern ist dagegen der Anteil zu verrichtender
Tätigkeiten deutlich höher. Sie sind also mehr auf sich alleingestellt
(Ob sie das wünschen oder nicht). Allerdings kann wegen dem größeren
Ausmaß an Verrichtungen auch ein aus der vorgängigen Ehe herrührender
Übungseffekt nicht ausgeschlossen werden.

. Zwischen den Frauen, die ledig blieben und jenen, die geschieden
wurden, gibt es diesbezüglich weniger gravierende Unterschiede.

Nur in zwei Situationen werden sie deutlich:

Weibliche Geschiedene erledigen Instandhaltungsarbeiten in der
Wohnung weitaus häufiger selbst als ledige. Bei letzteren ist die
Wahrscheinlichkeit größer, Hilfe und Unterstützung von in der Wohnung
mitlebenden Eltern oder anderen Verwandten zu erhalten. Darum sind sie
weniger mit derartigen Arbeiten befaßt.

Geschiedene Frauen handeln dagegen wohl öfter nach dem Motto: Selbst
ist die Frau!

Daß sich andererseits geschiedene Frauen etwas weniger mit Einkauf
beschäftigen müssen, mag vielleicht daran liegen, weil sie öfter
Mütter sind und ihre Kinder zum Einkauf mit heranziehen können.

Im übrigen aber sind die Anforderungssituationen lediger und geschie-
dener alleinstehender Frauen einander weitaus ähnlicher als bei den
männlichen Alleinstehenden.

Resumee: Im Vergleich zu den in Partnerschaft lebenden Männern und Frauen sind ^Alleinstehende viel häufiger genötigt, anfallende Tätigkeiten im Haushalt allein- ohne fremde Hilfe und Unterstützung zu erledigen. Die Anforderungsvielfalt ist groß und wirkt sich nicht selten als gesteigertes Belastungsempfinden (vgl. S. ...) aus. Gleichzeitig aber führt dieser Umstand auch zu größerer Selbständigkeit mit der Bewältigung der Aufgaben.

Auch durch diese Ergebnisse kommt der Nachteil des Alleinseins deutlich zum Ausdruck. Diese Umstände sollten in Rechnung gestellt werden, wenn mitunter unbesonnen Alleinstehenden ein Mehr an gesellschaftlichen Aufträgen angetragen wird, weil sie "nichts weiter zu tun hätten"!

Alltagsbelastungen sind unter anderem auch bei der Frage: "Wie stark fühlen Sie sich persönlich durch Haushalt und Arbeit belastet?" nachweisbar.

52% der alleinstehenden Männer und Frauen gaben in gleicher Höhe an, sich stark belastet zu fühlen. Weitere 40% bestätigten "mittlere Belastungen, und für nur 8% waren die Alltagsbelastungen gering.

Am deutlichsten differenzierend wirkt sich das Vorhandensein von Kindern aus. Waren es unter den kinderlosen 46%, die starkes Belastungsempfinden äußerten, so stieg der Anteil bei jenen mit einem Kind auf 61% und bei denen mit zwei Kindern auf 76%!!

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Pfl^ege, die Betreuung und Erziehung neben den notwendigen Alltagsverrichtungen einen weiteren großen Teil von Zeit und Kraft in Anspruch nimmt.

Das darf man nicht übersehen!!

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Äußerung Alleinstehender über ihr gesundheitliches Befinden. Es steht in einer gewissen Korrespondenz zu dem eben erörterten Sachverhalt.

Nahezu die Hälfte fühlt sich gesundheitlich wohl; weitere 40% beurteilen sich als "einigermaßen gesund" (Mittelposition) und 11% schätzen ihren gesundheitlichen Zustand als schlecht ein.

Wenn auch hierzu Vergleichszahlen fehlen in der entsprechenden Altersgruppe, so läßt sich aus folgender Gegenüberstellung mit Ergebnissen, die bei jungen Eheleuten (bis 30 Jahre) gewonnen wurden, doch ein ziemlicher Unterschied herauslesen:

"Wie fühlen Sie sich gesundheitlich?"

	1. sehr gut	2. gut	3 mittel	4. schlecht	5. sehr schlecht
Junge Ehe 88	13	60	26	2	0
Alleinst. 88	10	39	40	10	1

Sehr allgemein läßt sich folgern:

Alleinleben bedeutet häufigere Belastungen im Alltag und bringt gesundheitlich keine Vorteile gegenüber dem Leben im Paarverbund!

Wie erleben Alleinstehende die Integration im Tätigkeitsbereich?

Das Verhältnis Alleinstehender gegenüber ihrem staatlichen Leiter und ihren Arbeitskollegen gegenüber ist ein zweiseitiger Prozeß. Wir haben es dabei mit dem sozialpsychologischen Phänomen der Interaktionsbeziehungen zu tun. Soziale Austauschprozesse stehen dabei im Mittelpunkt.

Da aber lediglich die Alleinstehenden ihr Urteil darüber abgeben und nicht die Leiter und nicht die unmittelbaren Kollegen, muß man große Subjektivität, die Eindrucksurteilen immer zugehen sind, in Rechnung stellen.

Bevor deshalb zu den Analyseergebnissen Stellung genommen wird, sollen mögliche Varianten angedeutet werden, die der Einschätzung zugrundeliegen können, wenn es gilt, das Verhalten von Leitern und Mitarbeitern^{zu} den Alleinstehenden (gegenüber den in Partnerschaft lebenden Personen (Mitarbeitern)) - zu beurteilen.

Dabei ist eine eindeutige Bloßlegung der den Urteilen zugrundeliegenden Befindlichkeiten nicht möglich - meist sind ohnehin viele Komponenten im Spiel.

Allgemeine Befindlichkeiten:

Als Alleinstehender
 . Man spürt, ob Interesse an der eigenen Person besteht, oder ob eher Distanz vorhanden ist. Man erwartet Zuwendung, scheut Gleichgültigkeit oder man erhofft Gleichwertigkeit und scheut, Aufmerksamkeit zu erregen.

. Besonders unsichere Personen errichten unter Umständen durch ihr zu geringes Selbstbewußtsein um sich selbst soziale Barrieren. Soziale Barrieren aber wirken sehr häufig auf eigenes Umgangsverhalten zurück und können so auch spezifische Reaktionen der spezifischen Mitwelt (Leiter, Mitarbeiter) beeinflussen oder induzieren. Die Folgen sind - zumindest für die Alleinstehenden

Störungen des inneren Gleichgewichts. So kann sich ein circulus vitiosus ^(Teufelskreis) herausbilden, dessen Ursache eigentlich beim Alleinstehenden liegt, die er aber nicht ~~mehr~~ ^{als solche} ~~erkennt~~ ^{erkennt} ~~seiner Art "kognitiver Dissonanz"~~.
 . Von der ~~anderen~~ ^{seiner} Seite (Leiter, Arbeitskollegen) kann sich ein Mangel an Informationen über die Mentalität des Alleinstehenden möglicherweise im Urteil als "zu geringe ^{"Kontaktarm/Kontaktlos"} Soziabilität" des Betreffenden ^{festsetzen} ~~markieren~~ ("Der will nicht angesprochen werden, sie hält sich sehr zurück- will ^{vielleicht} wohl was Besseres sein...usw.") Das eigentliche Kontaktbedürfnis des Alleinstehenden wird gar nicht erkannt.

. Vorurteile können beiderseitig entstehen, ^{noch verschärfen} eskalieren und kaum noch abgebaut werden. In der Regel geht es gar nicht primär um den demografischen Status (Single) ^{als Fremdsprachler} des Betreffenden, sondern um seine ^{Verhaltensmuster} Äußerungsformen (die allerdings auf dieser Grundlage entstanden sind). Der Alleinstehende selbst fürchtet, eine "negative Rufgestalt" ("komischer Alter", "Zimtpüppchen") zu haben; ^{Abgleichsweise} in ~~Wirklichkeit~~ aber wird er nur ~~allzu~~ "vorsichtig" von seinem ^{Vorgesetzten} Mitwelt behandelt. Er vermisst einerseits die Wertschätzung seiner Person, andererseits weiß er allzu freundliches Entgegenkommen seines Leiters, ~~seiner Kollegen~~, nicht so recht zu deuten. So entsteht oft eine zähe Ambivalenz.

. Das Verhältnis ~~des~~ Alleinstehenden zu ^{seinem} ~~dem~~ Leiter kann davon bestimmt sein, inwieweit er diesen - bei Respektierung seiner dienstlichen Stellung- entweder als kollegial-steuernden Partner ~~mehr~~ sieht, der ihn gleichwertig und gleichberechtigt- wie alle anderen auch- behandelt, oder ob ~~er~~ ihn mehr als den weisunggebenden, kontrollierenden, Registrator von Leistungen erlebt. Solche Unterschiedlichen Grade von Erlebnisqualität bestimmen auch die ~~Grade~~ ^{Stärke} des Vertrauenspotentials ihm gegenüber.

Der verständnisvolle Leiter, der den oder die Alleinstehende(n) wie jeden anderen Mitarbeiter behandelt, wird vermutlich auch stärkere Zuwendung von diesen erfahren.

Ähnliche Konstellationen müssen auch für das Verhältnis gegenüber Mitarbeitern und Kollegen im Arbeitskollektiv vorausgesetzt werden. Wer sich als Alleinstehender voll integriert fühlt, wird auch weniger anfällig gegenüber sozialen Problemen, wie sie in jedem Kollektiv unvermeidlich sind. Wer sich isoliert fühlt, weicht dagegen den Problemen nach Möglichkeit aus, meidet soziale Unannehmlichkeiten. Wer in die Gestaltung des kollektiven Lebens unvoreingenommen einbezogen wird, wessen persönliche Bedürfnisse in angemessener Weise als berücksichtigt empfunden werden, wer sich weder ^{als} sozial ignoriert, noch ^{als} hypertrophiert behandelt vor-
kommt, muß Isolation weder fürchten, noch sie hervorkehren.-

In Wirklichkeit sind die hier sehr grob skizzierten Problem und Situationen weitaus diffiziler. Sie hängen auch ab von weiteren objektiven Gegebenheiten, beispielsweise, ob man männlich oder weiblich als Alleinstehender ist, ob Lediger oder Geschiedene, auch von der Art der Tätigkeit und Qualifikation. Hier kann vorerst nur ein ganz pauschaler Überblick gegeben werden.

Wie erleben Alleinstehende ihre berufliche ^{Position im Kollektiv zum Vergleich?} Mitwelt? Unsere erste Fragestellung dazu lautete: "Fühlen Sie sich durch Ihren unmittelbaren staatlichen Leiter gegenüber in Partnerschaft lebenden Kollegen gleichbehandelt oder nicht?"

Positiv ist im Ergebnis, daß etwas mehr als die Hälfte der Alleinstehenden (55%) sich gleichbehandelt fühlt. Ein weiteres Viertel der Population macht aber dazu Einschränkungen. S. 43, 4

Unter denen, die die gestellte Frage verneinen, findet sich eine deutliche Überzahl von Männern (20%) gegenüber Frauen (10%).

Im Vergleich zu den in Partnerschaft lebenden Männern und Frauen ist bei Alleinstehenden die Anforderungsvielfalt größer, wirkt sich nicht selten auch als gesteigertes Belastungsempfinden aus, führt aber auch ~~zu größerer~~ zu größerer Selbständigkeit, die nicht ohne erhebliche Anstrengung erworben wurde. Der Nachteil des Alleinseins wiegt dabei aber schwerer,

und diese Umstände sollten auch in Rechnung gestellt werden von der Umwelt der Alleinlebenden. Sehr häufig wird unbesonnen von ihnen auch ein "Mehr" ^{bei} anderen Aufgaben ^{ausgefordert} vorausgesetzt oder dies ihnen angetragen, weil ^{man voraussetzt, dass} "sie doch nichts weiter zu tun hätten". Sind derartige Einstellungen vielleicht doch nur die große Ausnahme? Wir wollen der Sache im anschließenden Abschnitt weiter nachgehen.

V ~~...~~ ... 52% ... 46% ... 57% ...

70% ... 100% ...

	57	7	2	72	57
220-2	13	60	26	4	0
empfe	10	39	40	10	1

...

Aus der Gegenüberstellung ergibt sich, daß ledige Alleinstehende sich tendenziell weniger gleichbehandelt fühlen als geschiedene, vor allem, daß ledige Frauen diesbezüglich mehr Vorbehalte treffen. Wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, daß die "Junggesellinnen" unter den Frauen sich öfter in sozialen Situationen beobachtet fühlen (selbst wenn das gar nicht zutrifft), und daß sich ihr Denken und Fühlen stärker als durchschnittlich darauf gerichtet ist, was andere Menschen von ihnen denken, dann läßt sich auch folgern, daß sie stärker die Tendenz entwickeln, unter allen Umständen anerkannt zu werden, und ihre soziale Umgebung "kritischer" betrachten, *in U. auch empfindlicher auf das Verhalten von Vorgesetzten reagieren*. Geschiedene Männer und Frauen fühlen sich dagegen durch ihre Leiter mehr akzeptiert - ihre Sensibilität ist in ~~der~~ Richtung vermutlich weniger anfällig.

Auf alle Fälle lassen die Ergebnisse den Schluß zu, Signale von zuwenig empfundener Gleichbehandlung seitens der Leiter deutlicher zu beachten!

Weil diese Problematik den unmittelbaren Arbeitsbereich berührt, ist es legitim, auch nach Zusammenhängen mit der Qualifikation der Alleinstehenden zu fragen. Hier zeigt sich nun, daß die Gleichbehandlung durch staatliche Leiter umso positiver erwähnt wird, je höher der erreichte Qualifikationsgrad ist. So betragen die uneingeschränkten Zustimmungen bei Teil- und Nichtfacharbeitern 27%, bei Facharbeitern und Fachschulabsolventen 55% und für Alleinstehende mit Hochschulqualifikation 67%. Offensichtlich werden Leiterqualitäten des sozialen Umgangs auch von Standpunkt erreichter eigener Qualifizierungen ^{verbunden} bewertet und reflektiert, und ^{vernünftig} offenbar richtet sich das ^{Wesen mit} Leiterverhalten auch - in der Art der sozialen Zuwendung - nach dem jeweiligen Status der Betreffenden! Das ist ein wichtiges Ergebnis!

Lehr S. 46

~~Welche Rolle die eigene emotionale Befindlichkeit bei alledem~~

spielt, belegen Unterschiede zwischen jenen, die sich einsam fühlen und denen, die diesen Zustand nicht so stark belastend empfinden: Der "einsame" Alleinstehende glaubt weniger, Anzeichen einer Gleichbewertung zu erkennen als der "nicht einsame" (46: 62%). Das ist sozialpsychologisch einleuchtend- es hängt mit den eingangs dargelegten Problemsituationen zusammen.

Gleichbehandlung wird aber noch viel mehr durch die unmittelbaren Mitglieder des ~~eigene~~ Arbeitskollektivs erwartet. Man ist ja auch den größten Teil des Berufsalltags mit Mitgliedern des Kollektivs zusammen.

Für das Gesamtergebnis spricht ein ermutigender Befund: Mehr als 90% sind der Auffassung, im wesentlichen gleichbehandelt zu werden, wenngleich 40% doch auch hier Einschränkungen haben.

Bezogen auf das Ganze, werden diese Bestätigungen unterschiedslos von den Männern und von den Frauen abgegeben.

Doch sollten die positiven Tendenzen nicht darüber hinwegsehen lassen, wie unterschiedlich auch hier wieder die Stärke und Qualität der Interaktionen zwischen Ledigen und Geschiedenen eingeschätzt wird.

Unter den Ledigen fühlen sich die "Junggesellinnen" nur zu 28% voll im Kollektiv integriert, die "Junggesellen" mit 40%. Also schlägt auch hier der vorhin gezeigte sozial-emotionale Hintergrund auf die Bewertung durch. Denn dem gegenüber fühlen sich unter den Geschiedenen 57% sozial voll integriert und weitere 40% bringen Vorbehalte.

Daß Fragen der Gleichbehandlung indirekt auch mit der Tätigkeit und dem damit verbundenen Einkommenshöhen zu tun haben, wurde in unerwarteter Deutlichkeit auffällig:

	voll integriert	mit Einschränkung
unter 600.-	28	57
600.-unter 900.-	55	37
900.-unter 1200.-	75	21

Könnte
 Demzufolge ~~mußte~~ der Grad des "sozialen Prestiges", das jemand im Kollektiv besitzt, auch in gewisser Weise abhängig sein von der Art der Tätigkeit. Das wird an anderer Stelle näher untersucht. Vor-
 erst ist darauf zu verweisen, daß auch die hinter den Entlohnungen
 stehenden Qualifikationen ähnliche Effekte zeitigen.

In Affinität zu den weiter oben dargelegten Ergebnissen wird auch
 bei dieser Frage der Grad der wahrgenommenen Gleichbehandlung
 gebrochen durch die ^{Schlechte sind endlich und} emotionale Befindlichkeit: Von den "einsamen"
^{mit bestimmten} Alleinstehenden fühlen sich ^{jeweilige} 45% gleichbehandelt und gut integriert
 im Kollektiv; von den "nicht einsamen" dagegen 68%. ^{weil er} ^{Hier} Somit kommt das
 vielfach erwähnte Wechselspiel zwischen sozialer Befindlichkeit und
 emotionaler Empfindlichkeit erneut zum Ausdruck!

Zusammengefaßt:

Wenn auch nicht angenommen werden kann, daß- im Gegensatz zu
den Alleinstehenden - sich sämtliche in Partnerschaft lebende
Männer und Frauen völlig gleichbehandelt fühlen, so deuten
unsere Befunde darauf hin, dem sozialen Umgang mit Alleinstehenden
^{mehr} Beachtung zu schenken! Vor allem wurde deutlich, daß
ledige Alleinstehende diesbezüglich empfindlicher reagieren,
und/oder daß sie objektiv etwas anders durch Vorgesetzte und
Mitarbeiter behandelt werden als geschiedene Alleinstehende.

Wie erleben Alleinstehende das Alleinsein?

Einsamkeit kann sehr verschiedene Dimensionen haben. Darum ist sie schwer zu beschreiben. Sie kann absolute Abgeschiedenheit bedeuten, kann den Mangel an Vertrauten, Gesprächspartnern, Ratgebern hervorkehren, kann als belastende Erkenntnis Selbstmitleid, Bedrückung, ein Defizit an Selbstvertrauen hervorrufen oder verstärken.

Aber Einsamkeit und Alleinsein kann ebenso Ausdruck einer gewollten Unverbindlichkeit sein und sie muß nicht gesetzmäßig das Selbstwertgefühl beeinträchtigen.

Auch ist mit Unterschieden der Einstellungsbildung gegenüber der sozialen Umwelt zu rechnen, je nachdem, wie man sich fühlt: als Alleingeliebener mit eigener Zielvorstellung oder als Verlassener ohne klare Perspektive; ob man sich mehr in sich selbst zurückziehen möchte oder ob der starke Bedarf nach Kommunikation überwiegt.

Unabhängig von solchen Empfindungen, trifft für alle Alleinstehenden zu, daß sie in der Regel verzichten müssen auf jene Prozesse, die partnerschaftliche Zweisamkeit charakterisieren: Harmonie, Geborgenheit, Solidarität, Verständnis, gemeinsame Lebensgestaltung und gemeinsame Zukunftspläne.

Damit wird Einsamkeit zu einem Wesensmerkmal des alleinstehenden Menschen im Spannungsbogen zwischen Abstand und Betroffensein.

Auf die Frage: "Würden Sie sich eigentlich als einsamen Menschen bezeichnen?" antworteten 58% mit ja, aber 42% betrachten das nicht so. Man erkennt, daß "sich einsam fühlen" zwar überwiegt, dennoch kein so dominantes Kriterium ist, wie das theoretisch vorausgesetzt wurde. Beeindruckend an dem Ergebnis ist aber hier die Konkordanz zwischen männlichen und weiblichen Alleinstehenden:

" Würden Sie sich (eigentlich) ~~als~~ ^{als} ~~einsamen~~ Menschen bezeichnen?"

1. ja unbedingt 2. ja, etwas schon 3. kaum 4. überhaupt ^{nicht}

Männer	10	49	28	13
Frauen	9	48	28	15

Alle bisherigen Ergebnisse lassen jedoch vermuten, daß hinter der Gleichheit im Antwortverhalten Differenzierungen der Einschätzung, je nach dem demografischen Status gefunden werden. Das trifft zu.

Wiederum sind es die Ledigen, die sich einsamer fühlen, und von ihnen wiederum die Frauen, die das Einsamsein besonders stark empfinden.

ledige einsam fühlen sich unbedingt etwas schon

<u>Männer</u>	19	19	48
<u>Frauen</u>		22	56

Etwa zwei Drittel der Männer und etwa drei Viertel der Frauen, die ohne Partner sind, empfinden ihr Alleinsein recht deutlich.

Dem gegenüber bewerten die Geschiedenen ihre eigene Situation als weniger dramatisch:

einsam fühlen sich unbedingt ja etwas schon

geschiedene

<u>Männer</u>	5	52
<u>Frauen</u>	4	42

Wenn auch die differenzierenden Gründe zwischen beiden demografischen Positionen im einzelnen unterschiedlich sein dürften, so muß man aber davon ausgehen, daß das Vorhandensein von Kindern- insbesondere bei den geschiedenen Frauen,- dazu beiträgt, daß sich diese nicht ganz so allein fühlen. Der Beweis: Kinderlose bezeichnen sich zu 59% als einsame Menschen, bei einem Kind wird diese Festlegung von 53% getroffen, bei zwei Kindern aber von 41% gewählt.

Aufschlußreich ist auch folgender Zusammenhang: Wer den Wunsch, die Erwartung, die Hoffnung nach einer festen und dauerhaften Partnerschaft hegt, bezeichnet sich deutlich ^{häufiger} häufiger als einsam, als (die wenigen), wo dieser Wunsch nicht vorhanden ist (60% :46%). Offenbar induziert bei jenen, die eine Partnerschaft nicht anstreben, die also allein

Wohn

weiterleben wollen, eine veränderte Einstellung zur Einsamkeit.

Nicht in jeder Situation wird das Gefühl, einsam zu sein, besonders stark oder weniger stark empfunden. Von jenen, die angaben, sich einsam zu fühlen, liegen folgende Antworthäufigkeiten vor:

"In welchen Situationen erleben Sie am häufigsten das Gefühl der Einsamkeit?"

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
Eigentlich immer	40	55
besonders an den Wochenenden	22	16
besonders an zusammenhängenden Feiertagen	15	12
täglich zum Feierabend	17	8
besonders im Urlaub	5	10

Einsamkeit als permanenter Zustand ist demnach bei Frauen häufiger als bei Männern vorhanden. Der Feierabend aber wird für Männer belastender als für Frauen erlebt; das trifft tendenziell auch auf das "einsame Wochenende" für die Männer zu.

Bestimmte Situationen werden also geschlechterbedingt unterschiedlich erlebt. Dagegen blieben die bisher benutzten Differenzierungen nach Ledigen und Geschiedenen in diesem Falle ohne auffällige Unterschiede.

Interessant und aufschlußreich sind allerdings die Zusammenhänge mit den im Haushalt lebenden Kindern:

"In welchen Situationen erleben sie am häufigsten das Gefühl der Einsamkeit?"

	<u>ohne Kinder</u>	<u>mit 1 Kind</u>	<u>mit 2 Kindern</u>
eigentlich immer	50	55	37
besonders an den Wochenenden	28	11	0
besonders im Urlaub	6	6	25
an zusammenh. Feiertagen	3	22	25
täglich zum Feierabend	12	6	13

Das Wochenende empfinden die Alleinstehenden ohne Kinder deutlich stärker als belastend gegenüber jenen mit zwei Kindern.

Wer zwei Kinder hat, für den ist das Wochenende offenbar "ausgefüllt".
 Stattdessen sind längere Zeiten der Unterbrechung ~~xx~~ beruflicher Tätigkeit (zusammenhängende Feiertage und Urlaub) für Elternteile mit zwei Kindern ein stärkerer emotionaler Belastungsfaktor als für Nicht-Eltern oder solche mit einem Kind. Alleinstehende mit zwei Kindern reflektieren stattdessen die Einsamkeit als ständigen Eindruck weniger deutlich als andere.

Zusammenfassung: Etwa 6 von 10 Alleinstehenden fühlen sich einsam.

Dieser Zustand, der primär durch das Leben ohne Partner hervorgerufen wird, wird zwar von Männern und Frauen gleichermaßen als bedrückend empfunden, im einzelnen beklagen aber die Ledigen ihr Alleinsein noch häufiger als Geschiedene. Ledige Frauen und Männer erweisen sich diesbezüglich als etwas labiler.

Das Gefühl, allein zu sein, ist zwar bei der Mehrheit ständig vorhanden aber die spezifischen Situationen werden geschlechterunterschiedlich bewertet. Auch je nach der Zahl der in der Wohnung mitlebenden Kinder werden die verschiedenen Situationen unterschiedlich belastend empfunden.

Alle diese Situationen gleichviel, in welcher Dramatik sie erlebt werden, sind objektiv kaum veränderbar.

Eine notwendige Ergänzung zur Frage "Alleinsein"

Alleinstehende sind nicht allesamt "einsame Menschen". Allerdings ist- wie erwähnt- ihr Beziehungsreichtum gegenüber anderen Personen, eingeschränkter, dabei aber auch noch unterschiedlich. So bestätigt uns rund ein Sechstel, noch viele Bekannte und Vertraute zu haben, mit denen man die Sorgen und Nöte teilen kann. In der Hauptsache sind es solche, die mit ihnen ein gleiches Schicksal teilen. Über die Hälfte gab bei dieser Frage 2-3 Personen an. 12% hatten dagegen nur eine Bezugsperson für ihre Probleme und 15 % gar niemand als persönliche Vertraute! Hält man sich vor Augen, daß ein nicht geringer Teil auf die verbindende Kraft, die mit Lebensorientierungen und Selbstvertrauen durch andere ausstrahlen könnte, verzichten muß, dann steht dahinter eine ziemliche Tragik.

Gibt es Unterschiede in der Zahl der engen freundschaftlichen Bindungen? Ja, sie sind vorhanden.

Generell besitzen Männer weniger enge Freunde als Frauen. Von den männlichen Alleinstehenden geben 13% nur einen, aber 19% gar keinen Vertrauten an; unter den weiblichen Alleinstehenden sind es 11% : 11%- . Das trifft sowohl für Ledige wie für Geschiedene gleichermaßen geschlechterabhängig zu. Nun sollte dieses Ergebnis nicht dazu führen, dieserhalb generell den Männern weniger Kommunabilität zuzumessen, wohl aber scheint sich zu bewahrheiten, daß sich Frauen etwas häufiger und schneller einander anschließen.

Die Frage nach der Anzahl von persönlich Vertrauten ist auch vom Lebensalter her nicht eindeutig abzuklären. Die Angaben in den einzelnen Altersgruppen variieren, ohne daß eine Kontinuität erkennbar wäre.

Dem gegenüber ergaben sich im Vergleich zwischen jenen, die sich einsam fühlen und jenen, auf die das weniger zutrifft, sehr starke und "logische" Zusammenhänge:

Freunde und Vertraute für persönliche Sorgen u. Nöte:

Einsamkeit	viele	2-3	1	überhaupt niemand
bestätigt	7	53	14	26
nicht best.	27	54	15	4

Der ~~er~~ eingangs erwähnte Standpunkt, daß nicht jede(r) Alleinstehende einsam ist, kann bejaht werden. Dabei relativiert sich das Ergebnis insofern, weil der Anteil jener, die sich kaum einsam fühlen, deutlich geringer ist unter den Alleinstehenden als die Anzahl jener, die ihr Alleinsein stark empfinden(vgl. a. S.).

Wie bewerten Geschiedene "heute" ihre damalige Ehetrennung?

Geschiedene machen, wie erwähnt, den Großteil unserer Alleinstehenden-Population aus.

Geschiedensein kann unterschiedliche soziale Folgen ^{haben} aufweisen. Für die meisten erschien Scheidung als der einzig noch gangbare Ausweg aus der ehelichen Misere. Für viele ist sie auch heute noch eine notwendige Korrektur. Dabei bedeutet Geschiedensein für die einen eine Erhöhung ihres Selbstwertgefühls, für die anderen aber ein noch immer traumatisches Erlebnis mit großen Schwierigkeiten bei der Neuformierung des Lebens. In der Rückbesinnung mag auch manches heute sich klarer darstellen als damals.

Man zeichnet nochmals die Spuren der Ehe nach und vergleicht mit dem nun eingerichteten Leben. Man prüft aus nunmehriger Distanz, ob Erleichterung eingetreten ist.

Mancher und manche bilanzieren, ob die Kraft und das Durchhaltevermögen bis zur Scheidung und danach weiter bestehen ^{ob sie} oder verbraucht sind. Da und dort stellt sich auch Bedauern über den damaligen Schritt ein. Das Gefühl, im entscheidenden Moment das Falsche getan zu haben, wird vor allem aufkommen, wenn das Fehlen des stützenden anderen hätte vermieden werden können und wenn die Lücken der Kommunikation und Kooperation schmerzhaft spürbar werden.

In anderen Fällen wird die vollzogene Trennung erleichternd empfunden; man hat endlich Ruhe, kann das Eigenleben nach Gutdünken führen, spürt den ^{Leid} ~~Leim~~ der Selbstbehauptung.

Nicht selten sind ^{ist} ~~den~~ ehemals dramatischen Gefühlswallungen abgeklungen, der geschiedne Partner ist nicht mehr der Bösewicht, die allein schuldbeladene Person. Man beginnt, ^{wie damals} den eigenen Anteil bei den damaligen Konflikten und der Deformation des Ehelebens abzuwägen, Mißtrauen, Distanzierungen, Haß treten mehr

und mehr in den Hintergrund, eine "normale" Einstellung zum Ex-partner setzt sich durch.

So gibt es viele Situationen des Abwägens der seinerzeit destruktiven Prozesse. Diese unterschiedlichen Dimensionen könnten folgendermaßen zusammengefaßt werden:

. Man ist und bleibt überzeugt von der Richtigkeit der damaligen Trennung; man akzeptiert den vollzogenen Schritt vollauf.

. Die Haltung zur Scheidung ist ^{zwar} nicht mehr so ganz eindeutig wie anfangs, ^{noch} aber es überwiegen die Überlegungen, die ^{gegen eine} erneute Bindungsfähigkeit ^{sprechen} stark bezweifeln. Die Auffassung behält Oberhand, daß die damals grundlegenden Differenzen wahrscheinlich nicht ausgeräumt werden würden.

. Die inzwischen entstandene Situation wird aus heutiger Sicht als wenig befriedigend eingeschätzt, die ⁱⁿ Einsicht in damals vorhandene Lösungsmöglichkeiten ^{der ehelichen Konflikte Dimensionen} verbreitert sich. Man sieht heute manches von früher mit anderen Augen.

. Der damalige Grundkonflikt stellt sich als Irrtum heraus. Man sieht ein, daß es damals Chancen für einen Wiederbeginn der Beziehungen durchaus gegeben hatte, sie wurden aber nicht genutzt.

Ehe auf spezielle Ergebnisse eingegangen wird, ^{will ich} soll erinnert ~~w~~ werden, daß sich unter den erfaßten Geschiedenen mehr Frauen als Männer (60% : 40%) befinden.

Ungeachtet dieser ^{statistisch gesehen} Relation ^{aller} strben 90% der Geschiedenen danach, erneut einen Lebenspartner zu gewinnen. ⁽²⁾ Die g übergroße Mehrheit ^{mit einem anderen} wünscht sich ~~einen~~ Neubeginn einer Partnerschaft! Alleinbleibenwollen ist nur in Ausnahmen das Ziel der Geschiedenen!

Dies zugrundelegend, sollen nun die Resultate im einzelnen dargestellt werden: ^{dem bisherigen Partner.}

Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht Ihre Scheidung?

1. Das war sicher richtig und notwendig
2. Das war wahrscheinlich richtig, denn die Probleme wären geblieben
3. Das war wahrscheinlich falsch, denn die Probleme hätten gelöst werden können
4. Das war ganz bestimmt falsch und ich bedaure es sehr

	1	2	3	4
m	43	30	20	7
w	39	45	12	4

Aus der Betrachtung der beiden Positionen ergibt sich eine merkwürdige Konstellation: einerseits sind ~~beiden~~ geschiedenen Männern mehr von der Richtigkeit ihres damaligen Schrittes überzeugt als ~~von~~ ^{ist} den Frauen; andererseits zeigt die Besetzung der mit Einschränkung versehenen Vorgabe ⁽²⁾ ein deutliches Überwiegen ~~der~~ ^{diese} Standpunkte bei weiblichen Geschiedenen. Insgesamt sind die Frauen ~~demnach~~ ^{aber doch} stärker von der Richtigkeit der seinerzeitigen Trennung überzeugt! Das findet auch eine gewisse Widerspiegelung darin, daß sich unter den auf Scheidung klagenden Personen heute überwiegend Frauen befinden ¹⁾ und daß sie in der Regel höhere und vielfältigere Anforderungen an die Partnerbeziehungen und das Familienleben stellen.

Aus der rechten Seite der Übersicht geht hervor, wie relativ gering(im Vergleich zu den Männern) die Neigung der Frauen ist, den damaligen Entschluß zu revidieren.

In Abhängigkeit vom Lebensalter gibt es eine weitere Auffälligkeit: Personen jüngerer Jahrgänge bekräftigen das damalige "Nein" stärker als die älteren (85% : 71%), wobei aber be-

Waren 1960 mit 55% nur wenig über die Hälfte der Klagen auf Ehescheidung von Frauen eingereicht, so sind es heute bereits mehr als zwei Drittel(68,4%)

rücksichtigt werden muß, daß die Unterschiedlichkeiten teilweise geschlechterbedingt sind und von daher das Ergebnis modifizieren.

Noch auffälliger ist das Resultat in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation: Während von den geschiedenen Facharbeitern drei Viertel zum damaligen Entschluß stehen, ein Viertel diesen aber bereut, sind ~~es~~ unter den Fachschulabsolventen vier Fünftel, die zum damaligen "Nein" stehen, und unter den damaligen Hochschülern ^{besonders} finden alle (100%) es als richtig und notwendig, wie sie ^{sich} seinerzeit entschieden. Das läßt sich ^{aber nicht} dennoch ^{schwer} mit unterschiedlicher Konsequenz erklären ^{ist, muß aber} ^{beachtet werden.}

Etwas unterschiedliche Auffassungen zur damaligen Ehelösung ^{finden sich} fanden wir einerseits zwischen kinderlosen Geschiedenen und solchen mit zwei Kindern ^{etwas größere} und andererseits jenen mit nur einem Kind und Frauen mit zwei Kindern. Kinderlose Geschiedene sind heute etwas weniger von der Notwendigkeit der damaligen Trennung überzeugt als Geschiedene mit einem Kind (74%:93%). Es ist schwierig, diese Standpunkte schlüssig zu interpretieren. Mag es bei den Alleinlebenden die nunmehrige Erkenntnis sein, daß auch bei Neuversuchen Mängel und Beziehungsstörungen auftraten ^{daß es keine bei jenen, die} und bei den mit zwei Kindern lebenden die Erfahrung eine Rolle spielen, wie schwer es ist, eine neue stabile Partnerschaft aufzubauen, wenn mehrere Kinder vorhanden sind.

^{Möglicherweise dessen} Allerdings sollte die große Mehrheit jener, die für die damalige Trennung votieren, als die zentrale Betrachtungsweise gelten. Sie dominiert, repräsentiert die allgemeine Auffassung, vom seinerzeit gerechtfertigten Verhalten zur Ehetrennung.

Resumee: Mit der Rückbesinnung auf die Ehescheidung spricht sich die Mehrheit dafür aus, daß diese Trennung notwendig war. Frauen

bestätigen dies noch eindeutiger als Männer. Unter denen,
die der damaligen Trennung heute etwas weniger kompromisslos
sehen, und von jenen, die diesen Entschluß bereuen, ihn teilweise
revidieren möchten, sind mehr ältere Geschiedene als jüngere,
mehr Facharbeiter als Höherqualifizierte , mehr kinderlose
und Frauen mit zwei Kindern als alleinstehende Geschiedene mit
einem Kind .

Unabhängig von der jetzigen Situation und der differenzierten
Einschätzung der Scheidung besteht bei nahezu allen der Wunsch,
eine neue Partnerschaft aufbauen zu können.

sind Eigenheiten der persönlichen Mentalität, die keine moralische Wertung ~~erleben~~ ^{erleben}. ~~Zögerliche Aktivität bei Kontakt~~ ^{Zögerliche Aktivität bei Kontakt}

~~Das~~ ^{das} bedeutet ja nicht, daß die psycho-sozialen Bedürfnisse der "Zurückhaltenden" geringer wären als die der Engagierten!

Interessant ist, ~~daß~~ ^{daß} trotz der geschlechterkonkordanten Auffassungen, ~~sich~~ ^{sich} die Ledigen unter den Alleinstehenden ~~als~~

~~etwas~~ ^{etwas} weniger initiativreich ~~ausgesteuert~~ ^{ausgesteuert} als die Geschiedenen.

37%

~~Von den "Junggesellen und -gesellinnen" sind 37% stark, von den geschiedenen Frauen und Männern dagegen 52% stark an eigenen~~

Schritten zur Kontaktaufnahme ~~interessiert~~ ^{interessiert}. ~~Es ist durchaus mög-~~ ^{Es ist durchaus mög-}

lich, daß die ~~Unterschiede~~ ^{Unterschiede} in der Ausprägung des Interesses

durch unterschiedliche bisherige Lebensgewohnheiten und -situa-

tionen induziert werden. ~~Genauer~~ ^{Genauer} über diese Bedürfnislagen

~~läßt sich aber nur insofern sagen, als unter jenen, die sich~~

durch "Einsamsein" weniger belastet fühlen, das ~~Interesse~~ ^{Interesse} an Kon-

takten aus eigener Initiative deutlich geringer ~~ist~~ ^{ist} als ~~das~~

der "Einsamen". ~~Der Haupt~~ ^{Der Haupt} der Hoffnungen sind ~~Erreichung~~ ^{Erreichung}, die ~~Prospekte~~ ^{Prospekte} sind der

Neben dem ~~Klub für Alleinstehende~~ ^{Klub für Alleinstehende} gibt es für Menschen, die

~~Partner~~ ^{Partner} suchen, ~~viele~~ ^{viele} andere Möglichkeiten.

~~Durch entsprechende Textvorgaben konnten wir herausfinden,~~

~~welche solcher Formen bevorzugt werden.~~ ^{welche} ^{werden} [?] ^{werden}

An vorderster Stelle stehen: Öffentliche Veranstaltungen mit geselligem Charakter, ~~ebenfalls~~ ^{ebenfalls} Wandern, Touristik und Reisen.

Auch die Beteiligung an Sportgruppen oder in anderen Interessengemeinschaften wird (mit etwas ~~geringeren~~ ^{geringeren} Nennungen) als ein günstiger Weg zur Kontaktaufnahme angesehen.

Erst dann ~~sprechen~~ ^{sprechen} sich die Alleinstehenden für die Möglich-

keit ~~aus~~ ^{aus}, über Zeitungsinserate Bekanntschaften aufzubauen, ~~oder~~ ^{oder}

sie sehen im beruflichen Alltag solche ~~Möglichkeiten~~ ^{Möglichkeiten} Chancen.

Als ~~weniger~~ ^{weniger} günstig werden ehrenamtliche Funktionen oder

Tätigkeiten in Parteien und Organisationen ~~als Basis~~ ^{betrachtet,} für die Aufnahme von Kontakten ~~bewertet.~~

~~Nach~~ ^{Nach} ~~Allen~~ ^{schwierigsten} solchen Begegnungsmöglichkeiten zur Kontaktaufnahme liegt die Überlegung und Erwartung zugrunde, über eine gewisse Interessenübereinstimmung für ~~das eine oder andere~~ ^{ein} ~~eine Art~~ ^{eventuelle} "Vorauswahl" für Kommunikationspartner zu haben.

~~Natürlich~~ ^{Meistens} gibt es bezüglich der ~~vorgegebenen~~ ^{Rangfolge} Möglichkeiten auch voneinander abweichende Bevorzugungen, so wird von den Frauen, gleich ob ledig oder geschieden, Wandern und Reisen sehr viel häufiger als Kontaktierungsmöglichkeit ~~angegeben~~ ^{günstiger} als ~~von den Männern;~~ ^{sprechen sich} stattdessen sind diese deutlich häufiger für Geselligkeit bei Veranstaltungen ~~am~~.

Auch räumen ledige Frauen ~~im Gegensatz zu ledigen Männern~~ ^{stren} dem beruflichen Alltag als Stätten der Kontaktaufnahme mehr Chancen ein, ^{als die "Jüngeren".} Über ehrenamtliche Funktionen und Parteiarbeit Bekanntschaften knüpfen zu können, halten Frauen stärker für vorteilhaft als Männer.

Zur ~~vorhin~~ erwähnten Partnersuche über Zeitungsannoncen ergab sich folgende Konstellation:

Zeitungsinserate, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen ~~sind~~ ^{helfen sie, für...}

	gut geeignet	kaum/ nicht geeignet
ledige Männer	62	38
ledige Frauen	39	61
geschiedene Männer	50	50
geschiedene Frauen	42	58

~~Nach~~ ^{Nach} ~~dem~~ ^{suchen können, wird die}

Die Partnersuche (in solchem Fall zumeist einen künftigen Lebenspartner betreffend) ~~wird~~ ^{ist} deutlich von der ~~spezifischen~~ ^{spezifischen} Situation und demografischen ~~Geschlechterposition~~ ^{Position und der Geschlechterposition} her mitbestimmt. X

Insgesamt ist dieser Analysebereich als eine informative Ergänzung zu anderen Fragen anzusehen, ohne daß daraus Folgerungen abgeleitet werden können.

Hingegen sind unter ~~den~~ ^{den} ~~geschiedenen Männern und geschiedenen Frauen~~ unterschiedliche Auffassungen in dieser Hinsicht nicht vorhanden. ^{Die Stabilität der Meinungen über die Absicht, eine ernste Partnerschaft ins Auge zu fassen, ist bei diesen Männern und Frauen besonders einheitlich.}
~~Aufschlußreich~~ ist auch, daß ~~vielen~~ ^{noch ein Aufschlußreiches Ergebnis:} kinderlose Alleinstehende und solche mit einem Kind ~~sich~~ ^{völlig, in einem (86%)} (in der Absicht, eine Partnerschaft zu beginnen, nicht voneinander unterschieden (86%), während bei ~~Vorhandensein~~ ^{bei} von 2 Kindern dieser Vorsatz etwas relativiert wird (76%)). Von diesen ~~haben~~ ^{im Haushalt} auch 12% keine Absicht, sich zu binden, und weitere 12% sind darin noch völlig ungewiß. ^{Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß ein gewisse situationsbedingte Fatalismus in Bezug auf die Chancen ^{Manchmal wird für eine feste Beziehung sehr instabilität. Siehe Leser! Man muß die Korrelationen auf} Überraschende, und in diesem Umfang nicht erwartete Zusammenhänge, ^{Dazu gehört} ergab ein Vergleich mit der derzeitigen Verdienstspanne. Sie fungiert ^{nämlich} ~~zum~~ ^{als} modifizierender Faktor für den Wunsch nach fester Partnerschaft:}

Einkommensspannen	festen Partnerschaft beabsichtigt	nicht beabsichtigt:	Unentschieden
bis 900.- M	86%	4%	10
900.-bis u. 1200.-	78%	11%	11
1200.-bis u. 1800.-	67%	22%	11
1) Rest auf 100 = unentschieden			

Die Einkommenshöhe ^{relativ} induziert also in ^{inversen Grade} differenzierender Weise den Wunsch nach einem Partner (und gleichzeitig künftigen Mitverdiener). ^{Anders gesagt: Die materielle-finanzielle Lebenslage induziert ~~bestimmte~~ z.T. die Einstellung zu künftigen Bindungen.}
 Obwohl sich eine moralische Wertung dieses Resultates verbietet, ^{solche Ergebnisse} ist die Aussage doch recht belangvoll! ^{Bisher, liebe Leser, handelte es sich um Partnerbeziehung selbstlos. Wenn aber Ergebnis geht es um}
 Mit dem bisherigen ~~Ergebnis~~ ^{Ergebnis} ist die Frage verbunden, welche Form Art der ^{Partnerschaft} ~~Partnerschaften~~ im Falle einer zustande gekommenen Verbindung bevorzugt würde. ^{Das schließt selbstverständlich ~~ein~~ eine Einbeziehung ein § 4}
 In Anbetracht solcher perspektivischen Erwägungen muß zunächst die ~~Einschränkung~~ ^{Wird} gemacht werden, daß ^{schon} über die Art und Weise des künftigen Zusammenlebens auch der jetzt noch nicht vorhandene Partner mitentscheidet. ^{WR} Dennoch ist das Ergebnis ^{WR} ~~insofern~~ ^{WR} recht eindrucksvoll, als es auf einen Wertewandel hindeutet;

↳ der sich in anderen Untersuchungen zu Fragen der Familie stiller wird;

...welche Art von Beziehungen würden Sie dann bevorzugen?

1. Lebensgemeinschaft	2. Ehe	3. weiß noch nicht
38%	26%	36%

Unter den Alleinstehenden gibt es demnach eine ~~ähnliche~~ Aufwertung der Lebensgemeinschaft gegenüber der Ehe, gleichzeitig aber auch einen recht großen Anteil von Unentschiedenen. *Lie kommt das zustande?*
Solche Resultate muß man ~~natürlich~~ *schon* im ~~einen~~ Zusammenhang *der geschiedenen* bringen mit vorangegangenen Erfahrungen, mit evt. Enttäuschungen, mit dem Wissen *aller* um die hohe Scheidungsziffer.

Bei der Freiwilligkeit der Art des Zusammenlebens wird die *prognostische* etwas ~~unverbindliche~~ *pe* Form der Lebensgemeinschaft der Ehe vorgezogen. *Man möchte sich u.U. vor wiederholten festen Bindungen schützen; Jedenfalls ist der Trend nach pluralistischen Formen oder alternativen Formen des Zusammenlebens nicht zu übersehen!*
man will keine enge Abhängigkeit voneinander, man muß nicht ständig für die andere da sein u.ä. m.

Vergleiche nach Geschlechterzugehörigkeit ergaben keine *wesentlichen* ~~signif-~~ *kan-* ~~Unterschiede~~ in den Auffassungen zwischen Männern und Frauen. *zur Art des Zusammenlebens.* Dagegen aber bringt die Aufschlüsselung nach der jeweils spezifischen demografischen Position voneinander abweichende Meinungen zu Lebensgemeinschaft und Ehe, auch zur Unentschlossenheit, zum Ausdruck:

Gruppen	für LG	für Heirat	unentschieden
ledige Männer	33	28	39
ledige Frauen	15	23	62
geschiedene Männer	47	17	36
geschiedene Frauen	36	33	31

Deutlich erkennbar ist: Eine Lebensgemeinschaft würde vor allem von den geschiedenen Männern bevorzugt, *hingegen* ~~aber~~ von den ledigen Frauen am wenigsten als ideal betrachtet.

(Niedergerankstimmte)
Für eine Heirat ~~wären~~ eher die geschiedenen Frauen, am wenigsten aber die geschiedenen Männer.

Unter den Unentschiedenen dominieren (wie schon bei den vorherigen ^{Fragen} Darlegungen) ~~erneut~~ die ledigen alleinstehenden Frauen. ✓
~~Welche Umstände im einzelnen zu solch verschiedenartigen Wertungen geführt haben könnten, das muß Aufgabe einer weiterführenden Analyse sein. Vermutlich spielen dabei ^{den Zirkularkomplexen} sehr miteinander ^{der verschiedenartigen Bedürfnisse} vernetzte Motivationen, Sichtweisen, Erwartungen und Bedürfnisse eine Rolle. Jedenfalls ^{starke} verlangt die Aufwertung der Lebensgemeinschaften ^{bedeutet noch detaillierter} sehr differenzierte Hintergrundanalysen. Aufschlußreich ^{für die Entscheidungsfindung von} ist ~~weiter~~ die Abhängigkeit des jeweiligen Vorsatzes von der Anzahl vorhandener Kinder.~~

Während kinderlose Alleinstehende sehr deutlich der Lebensgemeinschaft den Vorzug einräumen gegenüber einer evt. Heirat (49% : 18%) und auch Alleinstehende mit einem Kind eher ^{vorziehen} für die Lebensgemeinschaft als für die Ehe ^{wären} (37% : 26%), spielt für Frauen mit zwei Kindern das Zusammenleben mit standesamtlichem Siegel eine noch immer primäre Rolle gegenüber der Lebensgemeinschaft (62% : 23%). Wer zwei Kinder hat, strebt vermutlich mit der Heirat höhere Sicherheit an, gründet seine Erwartungen mehr als andere auf eine solide, stabile Verbindlichkeit und ^bGeorgenheit.

In vielen Inseraten zur Partnersuche ist heute ^{häufig} der Nachsatz: "Mit Kind angenehm" zu finden. Das spricht für eine ^{positive} ~~neue~~ Einstellung gegenüber Partnerschaften mit Kindern und gegen die früher ausgeprägte ^{re} Vorbedingung, nur kinderlose Frauen und Männer kämen für eine ~~Partnerbeziehung~~ ^{Partnerbeziehung} in Frage.

Wie ^{zeigt sich} ~~sieht~~ das bei Alleinstehenden ~~aus~~, die die Absicht erkennen ließen, eine Partnerschaft neu zu beginnen oder überhaupt einzugehen?

Unsere Frage lautete: "Störte es Sie, wenn Ihr künftiger Partner ein/^{Kind} oder mehr Kinder in die beabsichtigte Beziehung einbrächte?" Die Antworthäufigkeiten besagen:

1. ja sehr 2. ja, etwas schon 3. nein kaum 4. nein
überhaupt nicht

Männer	20	39	29	12
Frauen	12	36	29	13

Den 48%, die keine oder geringe Vorbehalte hätten, wenn Kinder in die künftige Partnerschaft mitgebracht werden, stehen 52% mehr oder weniger deutliche Ablehnungen gegenüber. Das sind beachtenswerte Relationen im Hinblick darauf, daß der Aufbau tiefer Beziehungen mitunter eine Beeinträchtigung erfahren kann, wenn Kinder in eine neue Partnerschaft eintreten

(vgl. Sommer, 1986, S. 106). *Nicht überall sind also "mitgebrachte" Kinder willkommen!*

Doch fallen die Entscheidungen, je nach Ledigen und Geschiedenen unterschiedlich aus.

Bei männlichen ^{nicht verheirateten} ledigen Personen stößt die Vorstellung, Kinder fremder Väter aufzunehmen, stärker auf Zurückhaltung als bei ledigen weiblichen ^{ledigen} (78% : 46%). Die sozial erworbene stärkere Gebundenheit der Frau an Kinder mag dazu beigetragen haben, daß ^{für sie} weitaus ^{künftiger} mehr nicht-leibliche Kinder in einer erwarteten Partnerschaft willkommen wären.

Unter den geschiedenen Frauen und Männern gab es dagegen keine solch differente Einstellung gegenüber nicht-gemeinsamen Kindern. Für 53% wären Kinder angenehm, für 47% jedoch nicht. Das insgesamt ^{Kennzeichen} zustimmendere Resultat ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf bisheriges Zusammenleben der meisten mit Kindern zurückzuführen und mit den wohl überwiegenden positiven Erinnerungen daran. Belegt wird dies durch folgenden Vergleich:

für Geschiedene

..in künftiger Partnerschaft wären nicht-leibliche Kinder...

Geschiedene

	willkommen	unwillkommen
ohne Kinder	43	57
mit einem Kind	73	27
mit zwei Kindern	69	31

Für die Beantwortung der Frage ^{brau} ist es also erheblich, von welcher Warte aus sie beurteilt ^{wird} wird, ob aus der Sicht des bisher allein Lebenden oder aus der Sicht von Eltern (teilen). ^{Geschiedene} ledige Alleinstehende haben einerseits größere Skepsis, gute Beziehungen zu einem nicht-leiblichen Kinde aufzubauen, andererseits ist deren Erwartung, das erste Kind lieber als das eigene zu haben, verständlich und durchaus nicht gesellschaftsfremd!

Zusammenfassung: Die übergroße Mehrheit der Alleinstehenden bestätigt Wunsch und Gewißheit, erneut oder überhaupt eine Partnerschaft aufbauen zu können. Diese Erwartungen werden modifiziert durch die demografischen Gruppen ledig, geschieden, kinderlos oder mit Kindern und auch durch die gegenwärtige Einkommenssituation.

Bei einer ins Auge gefaßten Partnerschaft würden sich wenig mehr als ein Viertel für eine Ehe, über ein Drittel für eine Lebensgemeinschaft entscheiden; doch sind viele andere hierin noch unentschieden. Eine Lebensgemeinschaft wird von Männern mehr als von Frauen bevorzugt, insbesondere von jenen, die ohne Kinder sind.

Die Frage, ob ein eventueller Partner Kinder mit in die Verbindung einbringen könne, bejaht die knappe Hälfte, darunter mehr Frauen. Deutlich ablehnender äußerten sich dagegen ledige Männer bzw. Alleinstehende ohne Kinder.

* Erwartungen an den Partner
nicht nur an
Rolle zueinander.

Liebe Leser!

In der bisherigen Erörterung wurde der Wunsch nach einem Partner zwar 67
mit ^{sehr} großer Mehrheit durch die Männer und Frauen bejaht, aber merkwürdig

Wie wünschen sich Alleinstehende ihre künftigen Partner?

Zunächst ^{muß man} ist davon auszugehen, daß die ^{Vorstellungen} Erwartungen Alleinstehender
an einem lieben, treuen, verlässlichen, verständnisvollen Gefährten,
an achtungsvollen und gleichberechtigten Beziehungen sich überhaupt
nicht unterscheiden von den Partnerwünschen ^{anderer, *} junger Leute!

Diesen grundlegenden, heute für ein Zusammenleben als charakteristisch anzusehenden Eigenschaften folgen nun weitere Erwartungen, für die es aber z.Z. keine ~~der~~ vergleichbaren Populationen betreffenden ^{entsprechenden} Forschungsergebnisse gibt.

Die Frage, wie ein künftiger Partner ^{alleinstehender} Menschen sein sollte, wurde ^{immer ausgewählt} entsprechend den einzelnen Vorgabefolgendermaßen beantwortet:

Mein künftiger Partner/meine künftige Partnerin sollte... sein

	m	w
meine sexuellen Wünsche erfüllen können	98(59)	94(43)
Optimismus und Lebensfreude ausstrahlen	91(62)	97(57)
eine moralische Stütze im Alltag sein	83(46)	99(69)
anregend in geistig-kultureller Hinsicht	84(43)	94(44)
eine Unterstützung und Hilfe im Haushalt	75(24)	96(36)
ein Partner, mit dem man sich ^{kann} sehen lassen	87(49)	79(22)
ein Partner zum Verwöhnen	73(22)	70(21)
ein Partner in berufliche Hinsicht	34(5)	43(14)

Mit dem Blick ^{würde} auf das Ganze wird deutlich, daß Partnererwartungen in erster Linie auf den Bereich der Intimität und der emotionalen Sphäre ^{hinzahlen} (N. 2. Platz)

In zweiter Linie werden Wünsche für ^{mehr} allgemeinere Kommunikation und für den Alltag geäußert (N. 3. Platz) ^{aber} danach wird Wert gelegt auf eine gewisse "Vorzeigefunktion" und Demonstrationsfunktion der Güte der Partnerbeziehungen (6, 7) Schließlich folgt die ^{geeigneten} Vorstellung vom Partner in beruflicher Hinsicht.

* Erwartung nach 10

Her fällt aber auf
~~Genz auffällig~~ ist, daß Frauen im Hinblick auf einen künftigen Partner mehrheitlich höhere Erwartungen hegen als Männer.

~~Relativ übereinstimmende Auffassungen zwischen den Geschlechtern~~
es liegt nicht nur
 gibt ~~es zwar~~ bezüglich der Sexualität und der Demonstration der Attraktivität, ~~doch sind diese wiederum modifiziert durch verschiedenhohe (in Klammern stehende) uneingeschränkte Zustimmungen.~~

Obwohl alle geäußerten Partnereigenschaften durchaus lebensnahe sind, besitzen sie im einzelnen ^{noch} eine verschieden hohe Rangstellung. So steht die Erwartung nach Befriedigung sexueller Wünsche für Männer etwas stärker im Vordergrund, auch wünschen ~~sich~~ ~~sich~~ Männer ~~stärker als Frauen~~ mehr Attraktivität (~~s. Zahlen in Klammern~~). Das stimmt mit allgemeinen Beobachtungen überein und ist kein Kriterium Alleinstehender.

Für Frauen ist dagegen maßgebender, daß ^{ihm} ein künftiger Partner sich als moralischer Beistand für die Probleme des Alltages erweist, und dies auch bei Aufgaben zeigt, die im Haushalt zu erfüllen sind.

Auch diese Befunde stimmen tendenziell mit dem allgemeinen Partnerwunschbild von Frauen überein. Überraschende Resultate sind also nicht erkennbar.

Mithin bleibt die Frage, inwieweit sich ^{Partnerwunschbilder} ledige Alleinstehender ^{inverheirateter} von geschiedenen unterscheiden, oder ob die ^{klar} Geschlechtszugehörigkeit dominiert. (~~s. folgende Seite~~)

Gewünschte Partnereigenschaften....

	Männer		Frauen	
	led.	gesch.	led.	gesch.
meine sexuellen Wünsche erfüllen	100	97	100	94
Optimismus u. Lebensfreude bringen	83	94	100	98
moral. Stütze im Alltag	77	86	100	98
anregend in geist.-kult.Hinsicht	78	82	100	93
Unterstützung im Haushalt	78	74	100	98
attrakt. Partner	83	94	93	74
Partner zum Verwöhnen	61	75	85	65
Partner in berufl. Hinsicht	50	29	69	39

. Man kann unschwer erkennen, daß die ~~weiter oben ausgewiesenen~~ geschlechtsunterschiedlichen Auffassungen durchschlagen; *ein Zeichen von noch vorhandenen informellen Normativen, geschlechtstypischen Konstellationen.* Trotzdem ist es nicht uninteressant, bei verschiedenen Vorgaben Einstellungsunterschiede zwischen Ledigen und Geschiedenen festzustellen, die vermutlich ~~stark~~ *mehr* situationsabhängig sind.

Geschiedene Männer betonen stärker als ledige ihren Wunsch nach emotionaler Unterstützung, möchten ihre künftige Partnerin mehr verwöhnen, sie aber auch häufiger "vorzeigen" können.

Insgesamt sind die Bedürfnisse, Erwartungen und Ansprüche ^{der} geschiedenen Männer deutlicher markiert als die der ledigen ~~Männer~~. *Diese* ~~Solch~~ höhere *größer* Anspruchslage *der* Geschiedener sind mit Wahrscheinlichkeit ~~das~~ *mit der* Resultat ehemals negativer Erfahrungen, die durch die neuen Partner *Eheer* kompensiert werden sollen.

Im Vergleich zu den männlichen Alleinstehenden sind die Partnerwunschkonstellationen lediger und geschiedener Frauen insgesamt homogener. Das ~~weist~~ *deutlich* auf einheitlichere Erwartungen hin, die unabhängig von der ~~Partner~~ *fam. u. Lebenslage* entstanden sind - sie sind einfach "frauentypischer", deuten auf stärkere sozial-emotionale Mentalitäten. ~~Min.~~ *ist es auch* Es ist sicher kein Zufall, ~~daß~~ *keine* lediglich bei den nicht so hochbewerteten Eigenschaften bestimmte

Muskelwahl

Auffassungen verschiedenartig ausfallen: Ledige Frauen wünschen ^{nach häufiger} mehr als ~~geschiedene~~ Frauen einen Partner mit attraktiver Ausstrahlung ^{als geschiedene!} für sie ist das möglicherweise ein Prestige-Symbol ^{hier schaffen sie sich eher} und einen Partner zum Verwöhnen ^{oder Diktation} ein Wunsch, der in ~~dieser Größenordnung fast illusionär anmutet~~).

Aus rein statistischer Sicht läßt sich nun ^{verallgemeinern:} folgern: Höhere Ansprüche an einen künftigen Partner stellen einerseits die geschiedenen Männer und andererseits die ledigen Frauen.

Hier ^{Ich vermag zu} kann nicht entschieden ^{ist} werden, ob das allgemein regelhaften Trends ^{folgt} entspricht (die Population ist dazu nicht groß genug); es trifft jedenfalls zu, daß eine ^{relativ} verschiedenartige, wenngleich

nicht "konkurrierende" Anspruchsfrage zwischen Männern und Frauen

^{Paradox} vorhanden ist, und daß diese ^{nicht} darüber hinaus durch die jeweilige Zugehörigkeit ^{als Ledige oder} zur Gruppe ledig/ Geschieden, akzentuiert wird.

[Handwritten notes and references]

"... 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100"

"... 327"

"... 42"

"... 36"

"... 40"

"... 39"

"... 44"

Wie erleben Alleinstehende ihre sexuelle Situation?

Charakteristisch für Alleinstehende ist das eingeschränkte bis völlige Fehlen eines Sexualpartners für einen kürzeren oder längeren Zeitraum, mitunter sogar lebenslang.

Weil bei uns die Einstellung zum Sexuellen allgemein freier, unverkrampfter geworden ist als früher, /darum/ konnte auch Offenheit bei den diffizilen Fragen zum sexuellen Begehren und zur sexuellen Zufriedenheit erwartet werden. Diese Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Zuvor soll die Bedeutung der Sexualität knapp skizziert werden:

- . Liebe und Sexualität gehören zu den zentralsten Lebenswerten; dabei besitzen- neben Familie, Frieden und Arbeit- Zuneigung und Intimität wie auch erotische Attraktivität schon hohe Eigenwerte. In ihrer Kombination haben sie hohe Priorität.
- . Sexuelles Verhalten ist sozialdeterminiert, konditionalgenetisch erworben und folgt allgemein zeitbezogenen Normen.
- . Für den Einzelnen bedeutet ein erfülltes Sexualeben einen bedeutsamen Beitrag zum Wohlbefinden, zur Lebensbereicherung.
- . Sexuelles Verhalten drückt sich nicht allein aus in körperlichen Reaktionen, sondern auch durch Intensität der Gefühle. Es ist involviert in das gesamtpsychologische Geschehen, das sich aus einem partnerschaftlichen Beziehungsnetz ergibt.
- . Die hohe Relevanz der Sexualität wird durch Forschungsergebnisse eindrucksvoll belegt, so durch Starke, der herausfand, daß ohne befriedigende sexuelle Kontakte für mehr als 80% junger Leute das Lebensglück stark eingeschränkt oder gefährdet wäre. Friedrich, Schnabl, Weißbach-Rieger, Szewczyk und andere führen den Nachweis beachtlicher sexueller Kontakte bei Personen bis um das 60. Lebensjahr (für das es bei der früher sexualfeindlichen Altersnorm überhaupt keine Sexualität zu

geben hatte.) Selbst über das 60. Lebensjahr hinaus bleiben normale sexuelle Beziehungen mehrheitlich über längere Jahre erhalten, wenngleich nicht in so hohen Frequenzen- das wird mehr und mehr öffentlich zur Kenntnis genommen, wenngleich Schranken(z.B. in Feierabendheimen) noch immer dagegen bestehen.

Wie stark aber muß sich angesichts dieser Neubewertungen der Sexualität und der zunehmend positiven Normative das Fehlen des Geschlechtspartners bei den Alleinstehenden, Geschiedenen und Verwitweten auswirken?!

Mit dem Alleinleben oder dem Alleingelassenwerden sind große Veränderungen der Lebensgestaltung verbunden. Darauf wurde schon verwiesen. Doch bedingen diese nicht eine grundsätzliche Umformierung der sexuellen Motivation. Ein Beziehungsverlust durch Scheidung oder Tod, ebenso ein wie immer begründeter bisheriger Verzicht auf feste sexuelle Partnerschaft unverheirateter Alleinstehender können durchaus vermindertes Selbstwert-erleben hervorrufen, das psychische Gleichgewicht stören, generalisierte Erwartungshalten^{ung} zum Sexuellen gesteigert hervorrufen oder diese in Richtung Fatalismus einengen- beseitigen können sie sexuelle Motivationen nicht!

Auf jeden Fall dürfte unfreiwillige sexuelle Abstinenz, vor allem, wenn sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, kaum völlig komplikationslos überwunden werden, obwohl traumatische Folgen zu den großen Ausnahmen gehören.

Dabei ist- wie bei anderen Personen, auch für Alleinstehende das Wertespektrum des Sexuellen individuell verschieden. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß alleinstehende Männer nach Partnerverlust durch Scheidung oder Verwitwetsein das sexuelle Defizit stärker erleben als Frauen, weil ihre Erwartungshaltung durch eine größere Triebstärke gekennzeichnet ist. Dabei kann

das Geschlechtsverlangen der Frauen ebenso stark sein, doch demonstrieren sie dies weniger deutlich. Gleichberechtigung und gewachsenes Selbstwertgefühl der Frauen haben ^{aber} diesbezüglich schon erhebliche Annäherungen im Sexualverlangen gebracht. Unerfüllte sexuelle Appetenz nötigt auch Männer und Frauen zur Masturbation. Wie viele davon dies als "normalen Ausweg" wählen, konnte hier nicht erforscht werden.

Die erwähnte Zusammengehörigkeit von Liebe und Sexualität wird unterstrichen mit der Beantwortung der Frage: "Könnten Sie sich für sich selbst eine Partnerschaft ohne sexuelle Beziehungen vorstellen?"

Für 3% wäre das vorstellbar, weitere 11% würden es für möglich halten, aber 86% sind davon überzeugt, daß sexuelle Beziehungen ein immanenter Bestandteil fester Partnerschaft sein müssen! Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß die diesbezüglichen Auffassungen zwischen Männern und Frauen zwar in die gleiche Richtung gehen, aber von der Geschlechterposition her doch etwas unterschiedlich ausfallen: Für Männer sind Partnerschaften ohne sexuelle Beziehungen schwerer vorstellbar als für Frauen (93% : 81%). Die stärkere sexuelle Appetenz der Männer wird bereits durch solche Einstellungen unterstrichen. Die Geschlechterzugehörigkeit dominiert dabei völlig die demografischen Positionen ledig oder geschieden.

Natürgemäß sind Haltungen zur Sexualität auch in bestimmter Weise determiniert durch spezifische Situationen. Wer Kinder hat (zumeist geschiedene Frauen) neigt etwas mehr dazu, die Bewertung seines sexuellen Lebens in diesem Rahmen zu sehen und im Zusammenhang mit Perspektiven (Chancen) für die weitere Lebensgestaltung:

Partnerschaft ohne sexuelle Beziehungen ...

	<u>vorstellbar</u>	<u>nicht vorstellbar</u>
ohne Kinder	10%	90%
mit 1 Kind	18%	82%
mit 2 Kindern	22%	78%

Trotz der Differenzierungen ist die starke Bejahung von Partnerschaft und Sexualität ausschlaggebend.

Ein weiteres Ergebnis besagt, daß sich unter denjenigen, die nicht die Absicht haben, eine Verbindung einzugehen (ca. 9% ohne Heiratsabsicht) deutlich mehr befinden, die Beziehungen ohne Sexualität für möglich halten. Nicht ausgeschlossen ist, daß sich unter diesen Personen Homosexuelle bzw. Lesbische befinden.

Weiter vorn wurde darauf verwiesen, wie stark sich Altersgrenzen und Altersnormen für sexuelles Verhalten gewandelt haben.

Unsere Analysepersonen zählen zu den physiologisch sexuell aktiven Menschen- überwiegend auch zu den voll fortpflanzungsfähigen (30 bis 49 Jahre). So ist eine meist vorurteilsfreie Stellungnahme auch zu: "Sexuelle Beziehungen gehören auch im mittleren und höheren Lebensalter zu einem erfüllten Leben" zu erwarten. In der Tat bekräftigen 99% der Alleistehenden - davon 67% uneingeschränkt- dieses Statement. Trotz relativ konkordanter Meinung von Männern und Frauen fiel auf, daß sich Ledige- sowohl Männer- r wie auch Frauen- doch weniger vorbehaltlos dazu äußerten (59%). Das mag mit der speziellen sozialen Problematik der "Jungesellen und-gesellinnen" zusammenhängen, ändert aber an der fast einhelligen Befürworung der Sexualität nichts. Bemerkenswerte Differenzierungen durch die Kategorien kinderlos/ mit Kindern, Lebensalter, Einsamkeit oder nicht konnten nicht festgestellt werden.

Nicht verwundern kann es, wenn bei vorhandener Absicht nach

einer festen Partnerbindung dieser These weit häufiger zugestimmt wurde als da, wo kein Vorsatz für das Eingehen künftiger fester Beziehungen vorhanden war(71%: 54%).

Nach dieser nahezu eindeutigen Befürwortung der Sexualität in den Partnerbeziehungen und von Personen mittleren Alters, kann nunmehr auch ein deutliches Bekenntnis zur eigenen Sexualität erwartet werden. Damit wird auch der persönliche Stellenwert des Sexuellen angezeigt.

Für zwei Drittel der Alleinstehenden sind sexuelle Beziehungen bedeutsam, für weitere 28% haben sie einen eher mittleren Stellenwert. Aber nur 7% betrachten sie als wenig oder nicht wichtig für sich selbst.

Bei näherer Betrachtung stoßen wir erneut auf geschlechtertypische Differenzierungen:

Wie wichtig sind Ihnen sexuelle Beziehungen/Kontakte?

	<u>1. sehr wichtig</u>	<u>2.wichtig</u>	<u>3. etwas wichtig</u>	<u>4.kaum</u>	<u>5.unwichtig</u>
m	36	39	22	3	0
w	12	46	32	8	2

Männliche Alleinstehende messen ihren eigenen Appetenzen etwas höhere Prioritäten zu als weibliche.

Dabei aber ist dies Ergebnis keinesfalls ein typisches Kriterium der partnerlosen Personen, sondern es bestätigt die aus allen Sexualforschungen bekannten Relationen zwischen männlich und weiblich.

Von Interesse ist hier allenfalls der ziemlich geringe Anteil der wenig Interessierten und vor allem die nicht unerhebliche Besetzung des Mittelfeldes, die bei jungen ^{Paaren} ~~Partnern~~ kleiner ist (Starke/Friedrich: Liebe und Sexualität bis 30).

Aufgeschlüsselt nach Ledigen und Geschiedenen ergab sich- bei Beibehaltung der aufgezeigten Geschlechterdifferenzen- eine stärkere Befürwortung des Sexuellen der Geschiedenen(darunter

Tatsächlich gibt es unter den Alleinstehenden mehr Unzufriedenheit als Zufriedenheit. Das wird sowohl von Männern wie auch durch die Frauen bestätigt:

"Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer sexuellen Situation?"

	<u>1. vollkommen</u>	<u>2.mit Einschränk.</u>	<u>3.kaum</u>	<u>4.gar nicht zufried.</u>
m	14	30	21	35
w	12	29	30	29

Stellt man die Häufigkeiten der Antwortpositionen 1. und 4. gegenüber, dann wird der Eindruck noch deutlicher: Im Vergleich mit den "sehr zufriedenen" sind es fast zweieinhalb mal mehr, die sehr unzufrieden sind. Die relative sexuelle Isolierung hat ihren Preis! Versagenserlebnisse erzeugen nicht selten eine entsprechende psycholabile Haltung.

Überraschend an den an sich homogenen Resultaten ist, daß die alleinstehend-ledigen Mädchen und Frauen ihre Unzufriedenheit etwas häufiger beklagen (66%), obwohl die Sehnsucht nach einem Geschlechtspartner in solcher Deutlichkeit bislang nicht zutage trat. Vergegenwärtigt man sich aber ihre spezielle Situation, die für sie typische Selbstbild-Fremdbild-Ambivalenz, die "Nötigung", der Norm entsprechend, nicht als Draufgänger zu gelten, nicht jene sein zu wollen, die die Männer "anmacht", in gewisser Weise das Innere gegenüber dem Äußeren zu verdrängen, dann läßt das ihre sexuellen Bedürfnisse schon sehr verständlich erscheinen. In gleicher Richtung wirkt auch die soziale emotionale Befindlichkeit der relativen Isolierung: ~~von~~ ^{Unter} jenen, die sich als einsam bezeichneten, waren deutlich mehr Unzufriedene mit ihrer sexuellen Situation als unter denen, die Einsamsein weniger stark empfinden (74%: 35%).

Sexuelle Abstinenz plus emotionales Defizit sind also im Ganzen

die Ursachen für stärkere Resignation oder für situations-
angepaßte Akzeptanz des Gegenwärtigen.

Doch sollte dabei nicht übersehen werden, daß es auch einen Teil
Alleinstehender gibt, der mit dem gegenwärtigen Zustand einversän-
den ist. Vermutlich sind dies Personen, die nicht auf sexuelle
Beziehungen verzichten müssen durch lose oder festere Beziehungen
von längerer oder kürzerer Dauer, Lebensgemeinschaften, Erpro-
bungsverhältnisse, letztlich vielleicht auch welche, die Alter-
nativen zum Geschlechtsverkehr gefunden haben.

Zusammengefaßt: In allen die Sexualität betreffenden(erfragten)
Bereichen zeigte sich das Bedürfnis Alleinstehender nach liebe-
voller Partnerschaft mit einem befriedigenden Sexualleben.

Obwohl die Intensität sexueller Appetenz bei Männern allgemein
mehr in Erscheinung trat als bei Frauen, erwiesen sich entspre-
chende Bewertungen auch über die Situation als Ledige oder Ge-
schiedene, als Eltern(teil) oder Kinderlos(er), als sozial
mehr oder weniger sich integriert fühlende teilweise unterschiedlich.

Insgesamt wird sexuelle Betätigung als durchaus normal, als not-
wendig und bereichernd empfunden. Darum trifft die Minderung sol-

cher Möglichkeiten die Alleinstehenden sehr. Im ^{hinsichtlich der} Anbetracht der

Ergebnisse scheint es angebracht, daß die soziale Umwelt den Al-
stehenden dieselben Rechte auch auf dem Gebiet des Intimlebens zu
billigt und ihnen Mut macht, dies auszuleben!

Statistische Ergebnisse offener Fragen

Im folgenden werden die persönlichen Meinungen Alleinstehender zu Problemen und Wünschen Alleinstehender wiedergegeben. Diese Ansichten, Meinungen, Haltungen vermitteln ein weitaus tieferes und differenzierteres Bild subjektiver Befindlichkeiten als es die Zusammenfassungen in die bisher benutzten Gruppierungen vermögen. Sie illustrieren vieles, das, was bisher nur angedeutet werden konnte.

Die erste offene Frage lautete: "Es kann verschiedene Gründe dafür geben, weshalb Menschen alleinstehend sind/oder bleiben möchten.

Bitte, schreiben Sie die für Sie wichtigsten Gründe auf!" Erwartungsgemäß wurden vielerlei Antworten gegeben, wenngleich nur zwei Drittel ~~auf~~ diese Frage reflektierten (67%). 34% unserer Probanden gaben aus der Rubrik unserer Vorgaben "sonstige Gründe" an. Sie nehmen damit den Hauptteil der Vorgaben (s. folg. Seite) ein. Interessant ist, daß sich bei der Wahl dieser Vorgabe gleichviel Männer wie Frauen äußerten. Allerdings lassen sich die oftmals recht unterschiedlichen Gründe schwer klassifizieren. Einige Beispiele dazu:

X..." Bequemlichkeit, Angst vor neuer Partnerschaft und damit verbundener neuer Probleme ..."

..." Wohnungsprobleme und auch sinkendes Selbstwertgefühl ".

X..." Angst vor "isharmonien und Gängelei..."

X..." schlechte Erfahrungen gemacht..."

X..." Mangel an Gelegenheit, zu wenig kulturelle Einrichtungen, auch zu wenig Tanzgaststätten für unsere Altersgruppe..."

..." Auf Grund beruflicher * und Alltagssorgen haben die Menschen kaum noch Kraft, freundlich miteinander umzugehen...."

- " ... Anspruchsniveau entspricht nicht dem Angebot" (!!!!!!!!!!!!)
- X - " ... ans Alleinsein gewöhnt"
- X - " ... zu starke Bindung an das Elternhaus"
- X - " ... Krankheit, Hemmungen, Enttäuschungen"

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, wie breit gefächert Gründe für das Alleinleben sein können.

Weiterhin kristallisierten sich drei Gruppen genannter Gründe heraus, so daß sich im einzelnen folgende Verteilung ergab:

1. sonstige Gründe	34 %
2. keine Antwort	33 %
X 3. nicht den richtigen Partner gefunden	21 %
X 4. persönliche Freiheit	6 %
5. Scheidung	6 %

Während sich bei allen aufgezeigten Positionen Männer und Frauen im Antwortverhalten gleichen, unterscheiden sie sich in der Position 3: Noch nicht den richtigen Partner gefunden zu haben, geben 11 % der männlichen, aber 23 % der weiblichen Alleinstehenden an. Diese Konstellation deutet wohl doch auf ein gestiegenes Anspruchsniveau und Selbstwertgefühl unserer jungen Frauen heute hin.

Am Schluß des Fragebogens baten wir unsere Probanden, die sie zur Zeit am meisten bewegenden Probleme zu benennen:

"Jeder Mensch hat im Verlaufe seines Lebens ganz bestimmte Sorgen, Probleme, auch Nöte. Schreiben Sie kurz auf, was Sie gegenwärtig am meisten beschäftigt oder bewegt !"

Auch hier wurden viele Probleme aufgeworfen, wobei es sich nicht etwa nur um spezifische Sorgen und Nöte alleinstehender Menschen handelt, sondern alle Gebiete des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens angesprochen werden (vgl. "Persönliche Stellungnahmen der Alleinstehenden").

Wir gliederten die genannten Sorgen und Probleme in drei Gruppen:

1. objektiv - gesellschaftliche Probleme
2. subjektiv - soziale Probleme
3. globale Probleme

1. Zu objektiv gesellschaftlichen Problemen

Je nach der Anzahl der Nennungen ergab sich die folgende Reihenfolge:

1. Wohnungsprobleme	18 %
2. Fragen der sozialpolitischen Gleichstellung von Mann und Frau	12 %
3. Versorgungs- und Dienstleistungsprobleme	11 %
4. sonstige Probleme	10 %

Bemerkenswert ist an dieser Stelle, daß bei der Problematik "sozialpolitische Gleichstellung von Mann und Frau" deutliche Differenzierungen zwischen den Geschlechtern auftraten. Alleinstehende Männer sehen hier deutlich häufiger Probleme als alleinstehende Frauen (8 % : 4 %). Die Fragen, die diese Männer bewegen (beispielsweise - kein Haushalttag für alleinstehende Männer) sind ausführlich in den verbalen Äußerungen im Anschluß nachzulesen.

2. Zu subjektiv-sozialen Problemen

Wie zu erwarten war, konzentrieren sich die subjektiv-sozialen Probleme vor allem auf Fragen des Alleinseins und der Partnerschaft. Diese Problematik sprechen 40 % der Befragten (Frauen etwas häufiger als Männer: 20 % : 14 %) an.

Die Rangfolge ^{auf tretender} subjektiv-sozialer Probleme stellt sich folgendermaßen dar:

1. Alleinsein/Partnerprobleme	40 %
2. sonstiges	30 %
3. Probleme mit den Kindern	17 %
4. Krankheit	13 %

Auffällig, aber nicht verwunderlich, ist, daß Frauen bedeutend öfter Probleme sehen, die im Zusammenhang mit den Kindern stehen (14 % : 2 %). Dieser Fakt rührt offensichtlich daher, daß Frauen, die mit ihren Kindern allein leben, den unter gleichen Umständen lebenden Männern zahlenmäßig deutlich überlegen sind.

3. Zu globalen Problemen

Nicht selten wurde auch zu "globalen" Problemen Stellung genommen. Besonders die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land, aber auch die Entwicklung im gesamten sozialistischen Lager - und der Vergleich der Systeme gibt häufig Anlaß zu mitunter recht kritischem Nachdenken. Jeder zehnte Proband hat offenbar "Sorgen und Probleme", wenn er über diese Thematik nachdenkt.

Folgendes Ergebnis zeigte sich:

- 1. gesellschaftliche Entwicklung 10 %
- 2. Ökologie 7 %
- 3. sonstige Probleme 4 %

16 % der Probanden beantworteten die Frage nach momentanen Sorgen, Problemen und Nöten nicht.

Zwei Probanden gaben an, überhaupt keine Sorgen zu haben. !!!

Insgesamt gesehen, kann diese Darstellung nur ein abrißhafter Überblick sein - die verbalen Ausführungen der Probanden sprechen für sich und lassen viele Schwierigkeiten, Widersprüche und Probleme noch sehr viel deutlicher werden.

Folgerungen

Die Resultate der Erkundungsstudie haben deutlich gemacht, daß man die Lebensform "Alleinstehend" weder als Sensation bewerten muß, noch diese ignorieren darf. Das Leben Alleinstehender ähnelt in vielen Dingen dem anderer Personen, in ebensovielen Bereichen aber unterscheidet es sich deutlich. Das Ziel der gesellschaftlichen Bemühungen muß darin bestehen, Alleinstehende höchstmöglich zu integrieren, keine Isolation aufkommen zu lassen ^{und} ~~oder~~ sie zu tolerieren!

Die "soziale Umwelt" der Alleinstehenden muß sie spüren lassen, daß sie "Bürger wie jeder andere" sind. Andererseits müssen auch manche Alleinstehende zu einer unverkrampfteren Einstellung gegenüber ihrer sozialen Umwelt kommen. Das trifft in sonderheit auf alleinlebende Frauen zu. Alleinstehend sollte demnach beiderseitig als eine normale Form des Lebens angenommen werden. Insofern gilt es auch, noch vereinzelt vorhandene Voreingenommenheiten ^{insbes. durch Leiter} gegenüber ^{ihrem} dem Alltags-^{in. Berpfleben} ~~insbes. dem~~ Sexualverhalten Alleinstehender zu überwinden. Der Umgang mit Alleinstehenden gebietet Takt, Aufmerksamkeit, Würdigung ihrer spezifischen Situation, ^{aber} weder Hervorhebung noch Benachteiligung! Erhebliche Beachtung ist ^{an} ~~haben~~ der Publizierung ^{zum} Leben Alleinstehender zu schenken. Auch gilt es, auf sozial-kultureller Ebene den Prozeß der Integration zu beschleunigen. Für die Kommunikation mit Menschen gleicher Lebenssituation gibt es ^{noch} zuwenig Stätten der Begegnung, auch fehlt es an einheitlichen Richtlinien und generellen Regelungen bezüglich der Mitgliedschaft in entsprechenden Klubs.

Was die weitere wissenschaftliche Erforschung dieser Gruppierung anbelangt, so wären interdisziplinäre und umfassende Vorhaben dringend geboten.

Juli 1989

A. Pinther